Nr. 22 1. Juni 2023 CHF 4.00 Post CH AG AZA 8200 Schaffhausen

Schaffhauser AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

Die Tage mit Leben füllen

In der Palliativpflege geht es weniger ums Sterben als um Lebensqualität. Doch was bedeutet das? Ein Besuch im Hospiz Schönbühl. **Seite 11**

Symbolbild: Peter Pfister

3 Stein am Rhein Ein Reglement erhitzt die Gemüter. Im Hintergrund kämpft der König der Märlistadt um seinen Einfluss.

7 Umwelt Die FDP Schaffhausen sagt Nein zum Klimaschutzgesetz – als einzige Kantonalpartei der Schweiz.

19 Pop Für sein neues Album hängt Larry Bang Bang den Cowboyhut an den Nagel – und erfindet sich neu. Ein Interview.

Katharina Furrer
Theater- / Kulturorganisatorin

Schützen, was uns wichtig ist.

«Bitte gönd go abstimme!»

JA Klimaschutz-Gesetz 18. Juni

Komitee «Klimaschutzgesetz JA SH», c/o IG Energie SH, 8222 Beringen

Reisegeld

Finden Sie mit uns den richtigen Mix für Ihr Reisegeld.

clientis.ch/reisen

Clientis Ihre Bank

Kurzgesagt

Hören Sie die Signale, Herr Nationalrat Hurter?

Sehr geehrter Thomas Hurter

Sie sind ein viel beschäftigter Mann. Besonders in der Sommersession, und ganz besonders am vergangenen Dienstag: Da diskutierte der Nationalrat den vom Bund geplanten Ausbau von Nationalstrassen, zu dem auch ein zweiter Fäsenstaubtunnel durch Schaffhausen gehört. Darüber wissen Sie bestens Bescheid, haben Sie doch die zweite Röhre in der Debatte als «mein Projekt» vorgestellt.

Etwas hat mich dann aber doch verwundert. Sie machen sich Sorgen darum, dass «Bernerinnen und Berner» ein Projekt in Schaffhausen bekämpfen würden, wo doch Schaffhausen viel besser wisse, ob ein solches Projekt geeignet sei. Und der Stadtpräsident Schaffhausens – der auch noch in der SP ist – der unterstütze dieses Projekt. «Die ganze Stadt unterstützt dieses Projekt», betonten Sie vor versammeltem Parlament.

Offenbar haben Sie die Signale in Ihrer Stadt nicht gehört. Das Stadtparlament beauftragte jüngst den Stadtrat damit, sich beim Bundesamt für Strassen für die Prüfung alternativer Ausbau-Varianten einzusetzen. Und der Stadtrat selbst klingt nicht mehr ganz so begeistert: «Die zurzeit vorliegenden Planunterlagen zur Engpassbeseitigung lassen weder eine besonders gute Gestaltung noch ein Gestaltungswillen erkennen. Auch kann die Stadtverträglichkeit noch nicht abschliessend beurteilt werden.»

Sie haben viel zu tun, das ist mir klar. Derartige Nuancen sind in all dem Strassenlärm aber auch schwer zu hören. **Sharon Saameli**

Impressum

Schaffhauser AZ
Die unabhängige Wochenzeitung

Adresse
Webergasse 39
Postfach 57
8201 Schaffhausen

Redaktionsleitung
Nora Leutert (nl.)
Marlon Rusch (mr.)

Redaktion
Mattias Greuter (mg.)
Mascha Hübscher (mh.)
Xenia Klaus (xkl.)
Luca Miozzari (lmi.)
Simon Muster (sim.)
Sharon Saameli (sam.)

Bildredaktion
Robin Kohler (rob.)

Kontakt
052 633 08 33
redaktion@shaz.ch
www.shaz.ch

Verlag
Mattias Greuter
Bernhard Ott (Stv.)
verlag@shaz.ch

Inserate
Sibylle Tschirky
inserate@shaz.ch

Abonnieren
Probeabo (3 M.): 35 Fr.
1 Jahr: 185 Fr.
1 Jahr Soli-Abo: 250 Fr.
abo@shaz.ch

Kommentar

Was zu posten wäre

Luca Miozzari findet den Social-Media-Kanal der Regierung etwas cringe.

Seit Freitag hat die Schaffhauser Regierung einen Instagram-Kanal. Dort wird man von einem in Anzug und Krawatte im Kantonsratssaal sitzenden Staatsschreiber Stefan Bilger begrüsst, der in einem gut einminütigen Eröffnungsvideo sagt: «Wir berichten über den Kanton Schaffhausen als lebenswerten Wohnort, attraktiven Wirtschaftsstandort und als zukunftsorientierten und interessanten Arbeitgeber.» Im Hintergrund läuft ein Zeitraffervideo, das Sonnenuntergänge am Rheinfall und Busse am Bahnhof zeigt. «Wir freuen uns auf einen regen Austausch mit Ihnen. Kommen Sie mit auf diese Reise und folgen Sie uns jetzt auf Instagram.»

Nun muss man zugeben, ein einziges Video ist wirklich noch nicht viel Anschauungsmaterial. Aber wenn «zukunftsorientiert» bedeuten soll, dass dieser Kanal das Instagram-Publikum (die Jugend) – oder überhaupt irgendjemanden auf Social Media – abholen soll, dann muss der Kanton Schaffhausen nochmal über die Bücher. In der Zwischenzeit, liebe Regierung, hier ein kleiner Crashkurs.

Regel Nummer eins: Social Media ist schnelllebig. Das hat Auswirkungen auf die Form der Inhalte, die auf den Plattformen funktionieren. Videos, die über eine Minute gehen? Eher nicht, es sei denn, es wird Spannung aufgebaut. Faustregel: fünf Sekunden, spätestens dann muss etwas passieren. Wenn nach 30 Sekunden immer noch der Staatsschreiber am Tisch sitzt und über die «vielfältigen Tätigkeitsfelder der Verwaltung» referiert, haben 99 Prozent der Userinnen bereits weitergewischt.

Das bringt uns zu Regel Nummer zwei: Social Media ist direkt. Verkrampfte Ganzkörperaufnahmen, gestellte Szenen, die so tun, als wären sie echt, und die Höflichkeitsform – absolutes No-Go. Handybildschirme sind klein, und die Aufmerksamkeitsbereitschaft ist kurz, also lieber direkt ins Gesicht filmen, auf den Punkt kommen, Emotionen vermitteln, echt sein.

Und schliesslich, Regel Nummer drei: Social Media lebt von Überraschung. Einer der einfachsten Wege dazu ist Selbstironie. Oder das Aufgreifen von aktuellen Trends, die man kopiert, aber gleichzeitig etwas Eigenes hinzufügt. Das darf ruhig auch handgebastelt und trashy aussehen, nicht so hochglanzpoliert wie ein Sonnenuntergang am Rheinfall.

Oder in Social-Media-Kürze zusammengefasst: Stellt junge Menschen an und lasst sie machen.

Anschauungsunterricht bietet etwa der Instagram-Auftritt der Stadt Thun, wo offensichtlich ein Vertreter der Gen Z am PC sitzt. Da schwimmt zum Beispiel ein Capybara in der Aare. Oder die Meme-Katze «Maxwell» schaukelt über den Türmen des Schlosses Thun. Aufwand: wohl nicht mehr als ein paar Minuten. Ertrag: Über 1,5 Millionen Views und Kommentare wie: «Wo ist Thun und wie kann ich da hinkommen!!!???».

Eins zu eins nachmachen solltet ihr das natürlich nicht, diese Memes sind schon wieder out. Schnelllebig und so, ihr wisst schon.

Alibrandos Aufstand

Der Gewerbevereinspräsident von Stein am Rhein, Antonino Alibrando. Robin Kohler

STEIN AM RHEIN Das Städtchen streitet um ein neues Reglement für die Nutzung des öffentlichen Raums. Hinter den Kulissen geht es auch darum, wie viel der König der Märlistadt zu sagen hat.

Marlon Rusch

Antonino Alibrando ist ein Mann, der gern die Initiative ergreift. Schon beim ersten Handschlag bietet er das Du an, «ich bin dä Nino.» Seinen Nachnamen Alibrando hat er auf die Manschette seines Hemdes sticken lassen. So, als wolle er seinem Gegenüber von Beginn an klarmachen, mit wem es dieser zu tun hat.

Alibrando ist Präsident des Gewerbevereins Stein am Rhein. Und sein Gegenüber, das ist derzeit der Steiner Stadtrat. Am 18. Juni wird es zum Showdown kommen. Dann müssen die Steinerinnen an der Urne über das «Reglement zur Nutzung des öffentlichen Raums» abstimmen. Doch eigentlich müssen sie sich vor allem für eines von zwei Lagern entscheiden – für den Gewerbeverein oder für den Stadtrat.

Das Reglement, über das Stein am Rhein abstimmt, ist das Resultat eines aufwändigen Prozesses. Es wurde während mehrerer Jahre in einer Kommission erarbeitet und im Rahmen einer Vernehmlassung von verschiedenen Interessengruppen diskutiert. Schliesslich hat der Stadtrat die Resultate in eine Vorlage geschrieben, und der Einwohnerrat hat diese genehmigt.

Das Reglement regelt die Erteilung von Bewilligungen und die Erhebung von Gebühren, es soll mehrere Dokumente ersetzen, die in Stein am Rhein derzeit nebeneinander gelten, aber in die Jahre gekommen und nicht mehr zeitgemäss sind. Die Boulevardverordnung etwa, das Gebührenreglement oder die Polizeiverordnung.

Mit dem neuen Papier will der Stadtrat die Nutzung des öffentlichen Raums aber nicht nur modernisieren, sondern auch professionalisieren; Willkür und Gewohnheitsrecht sollen eingeschränkt werden. Benötigt eine Wirtin eine Verlängerung der Sonderbewilligung für ihre Sommerterrasse, soll sie diese nicht mündlich bei einem Café crème mit ihrem Kumpel von der Verwaltung einfädeln können – sie soll dafür ein ordentliches Gesuch einreichen müssen.

Mit dem neuen Reglement hat der Stadtrat also auch ein besseres Kontrollinstrument für sich selber und die Verwaltung geschaffen.

Doch er hat seine Rechnung ohne Antonino Alibrando gemacht.

Dass das Gewerbe keine Freude an neuem Behördenformalismus hat, überrascht nicht. Doch Alibrando geht es nicht nur um Bürokratie, für ihn ist das Reglement eine Kriegserklärung des Stadtrats. Immer wieder hat sich Alibrando vor die Medien gestellt und erklärt, der Stadtrat habe es auf das Gewerbe abgesehen und wolle es kaputtmachen. Schliesslich haben Alibrando und der Gewerbeverein Unterschriften gegen das neue Reglement gesammelt und das Referendum ergriffen. Nur deshalb kommt es jetzt zur Abstimmung.

Das Thema ist längst ein Gassenhauer, seit Monaten dominiert das Reglement das politische Stein am Rhein. Und wie so oft im Städtchen liegen sich die beiden Seiten leidenschaftlich in den Haaren: auf Podien, in Zeitungsartikeln, in den Leserinnenbriefspalten des *Steiner Anzeigers*.

In der Hitze der Debatte haben sich die Steinerinnen und Steiner in Details verloren. Sie streiten darüber, ob denn nun gemäss der neuen Verordnung eine Bewilligung nötig wird für Blumentöpfe vor dem Haus, oder darüber, wieviele Reklameständer ein Detaillist aufstellen darf. Vergangene Woche schrieben die *Schaffhauser Nachrichten*, nach einer neuerlichen Podiumsdiskussion über das neue Reglement im Städtli sei man «genau so schlau wie vorher».

Während der Stadtrat zunehmend genervt erscheint über den wirren Hickhack, dürfte einer gar nicht so unglücklich sein über die Hitzigkeit der Debatte: Referendumsführer Antonio Alibrando. Denn im Schatten der Öffentlichkeit scheint er noch eine andere Agenda zu verfolgen. Es geht um seinen eigenen Einfluss. Auch wenn er das so nicht sagen würde.

Der Kreis schliesst sich

Um der *AZ* zu erklären, warum das neue Reglement ein Willkürinstrument des Stadtrats sei, um das lokale Gewerbe kaputtzumachen, breitet Alibrando eines Morgens in einem

Restaurant an der Steiner Schifflände einen Wust von Papieren vor sich aus, Verordnungen, Reglemente, Sonderbewilligungen, Protokollauszüge. Später wird er sich am Telefon noch einmal versichern, dass man auch wirklich alles gelesen habe; denn die Presse, so Alibrando, die bringe die Dinge manchmal gehörig durcheinander.

In Wahrheit ist er es, der in den eineinhalb Stunden im Restaurant ein paar ziemlich gewagte argumentative Abkürzungen nimmt. Er springt vom einen Paragraphen zum anderen, dass beim Zuhören Zweifel aufkommen, ob Alibrando wirklich durchschaut hat, wie ein behördliches Reglement funktioniert, wie es sich von einer Verordnung unterscheidet und welche Rolle ihm innerhalb des Schweizerischen Verwaltungsrechts zukommt.

Am liebsten aber spricht Alibrando an diesem Morgen gar nicht über das neue Reglement, sondern über ein politisches Geschäft, das um einiges handfester ist als das sechsseitige neue Reglement und die Steiner Volksseele nicht minder beschäftigt: die geplante Neugestaltung der Schifflände.

Die beiden Themen haben miteinander formell nichts zu tun. In Alibrandos Erzählung aber gehören sie untrennbar zusammen.

Vor einiger Zeit schrieb die Stadt Stein am Rhein nach einem Mitwirkungsprozess einen Studienauftrag aus, um Ideen zu sammeln, wie man die Schifflände neu gestalten könnte. Im Sommer 2022 wählte eine breit abgestützte Jury eine der eingegangenen Projektstudien aus und startete die Ausarbeitung des eigentlichen Projekts. Doch kaum war die erste Projektstudie publiziert, gab es Widerstand. Einige ansässige Gastronomen wehrten sich energisch gegen die Vorschläge des Projekts. Sie behaupteten, die auf den Visualisierungen dargestellte Umgestaltung der Schifflände würde ihre Aussengastronomie-Konzepte zerstören. Einer der Wortführer der Gastronomen: Antonino Alibrando.

Der Stadtrat hat zwar immer wieder betont, dass ein Studienauftrag noch lange kein Architekturwettbewerb sei und der Prozess der Neugestaltung erst begonnen habe. Doch für Alibrando sind die Visualisierungen der Beweis: Der Stadtrat hat es auf das Gewerbe abgesehen.

Bevor er an diesem Morgen im Restaurant seine Papiere ausbreitet, schreitet der Gewerbevereinspräsident die Schifflände ab, zeigt, wo die Lastwagen nach einer Umsetzung des Projekts quasi durch den Gastronomiebereich brausen würden, wie die Aussentische der Restaurants nach der Umgestaltung der Sonne und dem Westwind ausgesetzt wären, wie die Aussenfläche der Restaurants insgesamt schrumpfen würde – auf Kosten des Umsatzes.

Alibrandos Fazit: Schikane! Und da es der Stadtrat mit dem neuen Reglement zur Nutzung des öffentlichen Raums darauf abgesehen habe, den Gastronomen die temporären Bewilligungen für ihre Holzterrassen zu entziehen, schliesse sich der Kreis. Die Aufwertung der Schifflände und das neue Reglement – beides Teil desselben Aktionsplans gegen das Gewerbe.

Klar, Alibrandos Anschuldigungen sind ziemlich fantasievoll, doch dass der Stadtrat im Ringen mit dem bissigen Gewerbelobbyisten Alibrando mitunter Mühe bekundet, die Contenance zu wahren, ist in Stein am Rhein spätestens seit dem Sommer 2022 auch kein Geheimnis mehr.

Ein König für vier Wochen

Der Name, den Alibrando an diesem Morgen am häufigsten in den Mund nimmt, ist jener von Stadtrat Ueli Böhni. Böhni ist gewissermassen das Gegenstück von Alibrando. Ein alteingesessener Arzt aus einer der prägenden Steiner Dynastien, der Familiensitz der Böhnis liegt etwas ausserhalb, ein grosser Garten geht bis direkt an den Rhein. Böhni bietet nicht gleich das Du an und spricht besonnener als Alibrando, dafür ist er als langjähriger Kantonsrat vertraut mit den Verfahren der Gesetzgebung.

Doch das alles zählt für Alibrando nicht. Der Gewerbevereinspräsident sagt, Böhni habe einmal an einem Wirtschaftsapéro gesagt, es brauche keinen Tourismus in Stein am Rhein. «Das ist doch ein Schlag in die Fresse eines jeden Gewerblers!»

Den endgültigen Beweis für Böhnis Ignoranz glaubt Alibrando im Juli 2022 erhalten zu haben. Damals wurde eine interne Mail von Böhni geleakt, worin sich dieser gegenüber einer Kollegin aus dem Stadtrat über den erbitterten Widerstand der Gastronomen unter der Leitung des «Konflikte verstärkenden Alibrandos» beklagte. Gegen Ende des Mails schrieb Böhni: «Aber ich kann dir sagen, mittlerweile ist auch das mir langsam egal. Dort unten auf dem nackten Platz ist es mir zu heiss und die

Hier entladen sich die Emotionen: die Schifflände in Stein am Rhein. Peter Pfister

Ueli Böhni in seinem Garten. Robin Kohler

teilweise Sardinenbüchsen-Gastronomie interessiert mich nicht (ausser Uferlos und früher Rheingerbe).»

Mit dieser geleakten E-Mail, so glaubte man als Beobachter, ist der Streit zwischen Alibrando und dem Stadtrat eskaliert. Doch bereits zwei Jahre vorher spielte sich eine Episode ab, die den heutigen Konflikt in einer fast schon plumpen Metaphorik vorwegnahm.

Antonino Alibrando ist nicht nur Präsident des Steiner Gewerbevereins, er ist auch OK-Chef der Märlistadt Stein am Rhein. Seit über 20 Jahren wird das Städtchen im Dezember für vier Wochen mit Christbäumen und Markthäuschen in eine Art Weihnachtsmarkt verwandelt. Die Märlistadt ist das aus Lebkuchen gebaute Sinnbild des Steiner Tourismus. Alibrando sagt, das Organisationskomitee stecke jedes Jahr über 10 000 Stunden ehrenamtliche Arbeit hinein, doch vor zwei Jahren habe der Stadtrat angefangen, in die Organisation hineinzufunken. Plötzlich sei die Märlistadt mit allerlei unnötigen Auflagen konfrontiert gewesen.

Damals, könnte man jetzt denken, begannen die angeblichen «Schikanen». Aus Sicht des Stadtrats aber hat sich die ganze Geschichte ganz anders abgespielt.

Das Organisationskomitee bekam seit vielen Jahren für die Dauer der Märlistadt jeweils eine sogenannte «Perimeterbewilligung», ein Instrument, das offiziell eigentlich gar nicht vorgesehen war. Auf einem Stadtplan wurde mit einer grünen Linie ein Gebiet eingezeichnet, auf dem Alibrando als OK-Chef weitreichende Befugnisse hatte. Das Gebiet umfasste die ganze Märlistadt, also weite Teile der Altstadt. Jedes Jahr wurde Alibrando also gewissermassen für einen vollen Monat zum temporären König von Stein am Rhein. Und diese Rolle hat er gemäss dem Stadtrat ziemlich offensiv interpretiert.

Er habe Anweisungen geben wollen, wo er eigentlich gar keine Befugnis gehabt habe, und sei dabei immer wieder auch in Konflikt mit übergeordnetem Recht gekommen. Man hört, Alibrando habe bei ansässigen Gewerbetreibenden einen Obulus eintreiben wollen, habe sich über feuerpolizeiliche Weisungen hinweggesetzt, habe Stadtführerinnen verbieten wollen, während der Märlistadt-Zeit Führungen durchzuführen.

Vor einigen Jahren kam der Stadtrat zum Schluss, diese Perimeterbewilligung nicht mehr zu erteilen. Alibrando musste sich fortan mit einer herkömmlichen Veranstaltungsbewilligung begnügen.

Der Stadtrat hat dem König seine Krone genommen. Doch damit hat er sich offenbar einen hartnäckigen Gegner geschaffen.

POLITIK

60 Lehrerinnen gesucht

PETITION Mitte Mai 2022 fehlten den Schulen Schaffhausen 66 Lehrpersonen für das folgende Schuljahr. So wirklich besser wurde die Situation inzwischen nicht. Dieses Jahr sind es «über 60» Lehrpersonen, die für den Schulstart nach den Sommerferien noch fehlen. Zumindest wenn man einem Flyer glaubt, den der Verein Lehrpersonen Schaffhausen LSH in alle Haushalte geschickt hat. Die Zahl habe man über das Stellenportal des Kantons erhoben, sagt Christine Duer vom LSH, selber Primarlehrerin in Neuhausen. Parallel zum Flyer hat der LSH eine Petition aufgesetzt, die eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Schaffhauser Lehrerinnen fordert. «Wir wollen, dass die Dringlichkeit des Problems erkannt wird.» Angesprochen fühlen sollen sich vor allem Kantonsräte. «Vom Erziehungs-Departement fühlen wir uns unterstützt, – nur sind die Kompetenzen des ED, wirklich etwas zu verändern, begrenzt.» Die vom Erziehungs-Departement schon beschlossenen Massnahmen (siehe *AZ* vom 19. Mai) begrüsse man, sagt Duer. Sie reichten aber nicht. Unter anderem fordert der LSH Unterstützungsmassnahmen für junge Lehrpersonen und höhere Löhne.

2022 konnte man letzten Endes fast alle Stellen besetzen. «Irgendeine Lösung gibt es immer. Jene, die man momentan findet, sind einfach häufig belastend für Lehrpersonen oder Schülerinnen. Oder beide.» **xkl.**

GESELLSCHAFT

Kein Landesverweis

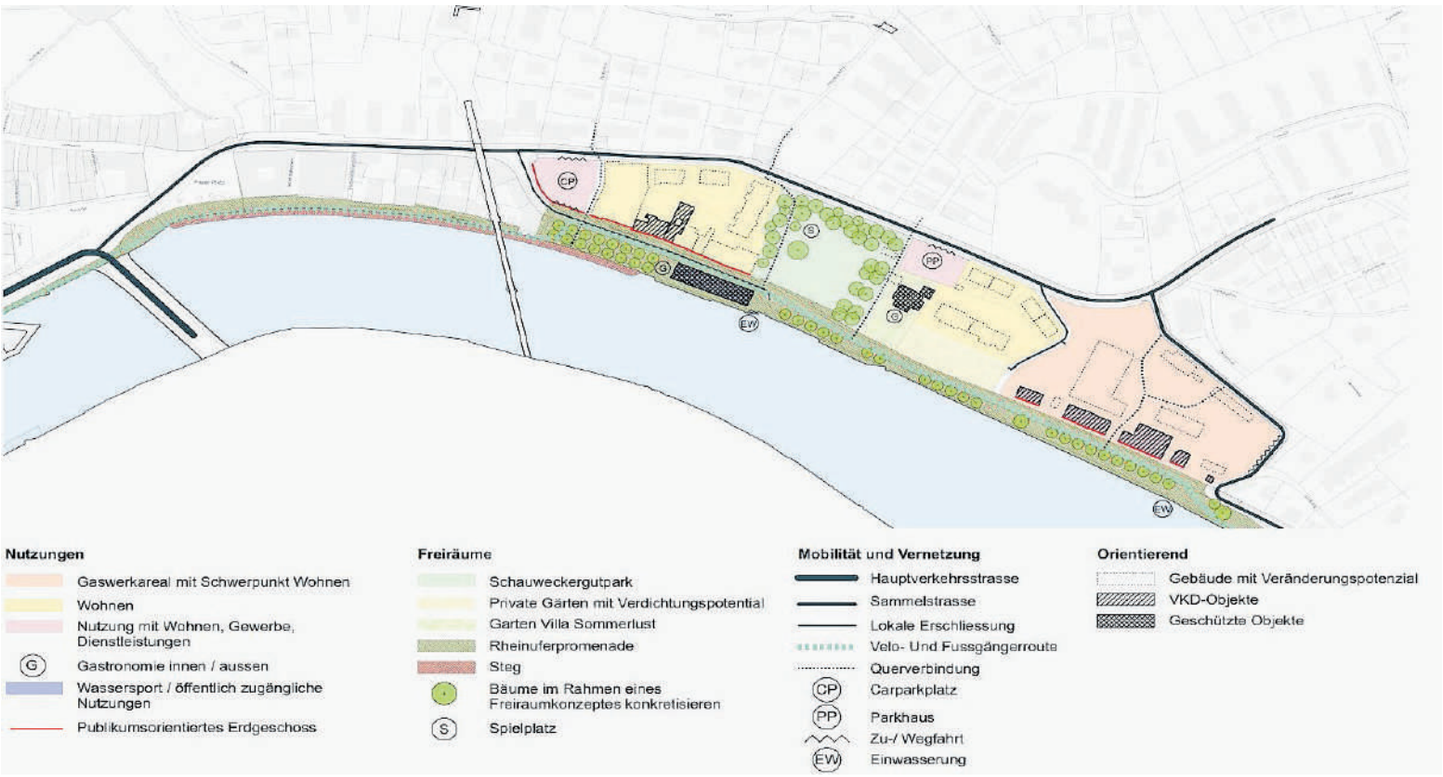
TERRORHELFER Vor drei Wochen berichtete die *AZ* über einen in Schaffhausen wohnhaften 26-jährigen Türken, dem vorgeworfen wird, zu einem Terrorhelfer des IS geworden zu sein («Sie nannten ihn ‹Abu Radikal›», Ausgabe vom 11. Mai 2023).

Der Mann musste sich vor dem Bundesstrafgericht in Bellinzona unter anderem dafür verantworten, dass er im Umfeld der Winterthurer IS-Zelle eine Art Medienagentur betrieben habe, um Propagandamaterial herzustellen. Ausserdem soll er geplant haben, selber nach Syrien auszureisen, um dort in den Heiligen Krieg zu ziehen.

Im Falle einer Verurteilung drohte dem Mann nicht nur eine Gefängnisstrafe, auch ein Landesverweis aus der Schweiz für zehn Jahre stand im Raum.

Es stellte sich vor Gericht vor allem die Frage, ob der Mann noch immer eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und ob eine Ausschaffung in die Türkei zumutbar sei.

Nun liegt das Urteil vor: Der Mann wird wegen Besitzes und Zugänglichmachens von Gewaltdarstellungen und der Mitgliedschaft beim Islamischen Staat schuldig gesprochen und erhält eine Freiheitsstrafe von 28 Monaten, wovon er 7 Monate absitzen muss (die Untersuchungshaft von 77 Tagen wird angerechnet). Des Landes verwiesen wird der Mann nicht, er muss sich jedoch einem Deradikalisierungsprogramm unterziehen. **mr.**



Stadt Schaffhausen

Das plant die Stadt am Rheinufer

AUTOFREI Verkehr umleiten, Park vergrössern und Wohnungen bauen – schlägt eine lang ersehnte Studie vor.

Luca Miozzari

Ein autofreies Rheinufer von der Kreuzung Fischerhäuser-/Buchthalerstrasse flussaufwärts bis zum Ende des Gaswerkareals – das ist eine Vision, die schon seit Jahrzehnten in der städtischen Politik herumgeistert. Vor etwas mehr als einem Jahr zeigte eine Machbarkeitsstudie: Technisch und finanziell wäre das möglich. Nun hat die Stadt die Ergebnisse einer städtebaulichen Studie vorgelegt, die diese Pläne konkretisieren. Vier Teams aus Architekten und Verkehrsplanern, darunter auch das Schaffhauser Architekturbüro Dost, durften eine «Entwicklungsstrategie für das Transformationsgebiet Rheinufer» ausarbeiten. Zwei Teams hatten die Vorgabe, mit der Verkehrsumleitung via Buchthalerstrasse zu planen, zwei Teams mussten innerhalb des heutigen Strassennetzes denken. Die entstandenen Ideen hat ein 15-köpfiges Begleitgremium aus Verwaltungsvertretern, Grundeigentümern und Experten beurteilt und daraus eine Synthese erarbeitet.

Welche Vorschläge gab es?

Die vier Teams präsentieren unterschiedliche Lösungsansätze. Bezüglich Verkehr wurde etwa Tempo 30 vorgeschlagen, Autofreie Sonntage und verschiedene Velorouten, direkt dem Rhein entlang oder mitten durch das Gaswerkareal, sodass die Uferpromenade den Fussgängern vorbehalten bleibt.

Unterschiedliche Vorschläge gab es auch zur Nutzung des Salzstadels. Während ein Team die Wassersportvereine dort behalten wollte, ergänzt durch zusätzliche Gastronomie, war ein anderes der Meinung, die Kanufahrer und Pontoniere sollten künftig weiter rheinaufwärts einquartiert werden.

Die Stadt gab vor, dass das Gaswerkareal und die Ecke zwischen Fischerhäuser- und Buchthalerstrasse am anderen Ende für Wohnbauten genutzt werden sollen. Während ein Team dichte Bebauungen plante und sogar über ein Hochhaus diskutierte, wollten andere eher am bisherigen Gebäudebestand festhalten und etwa auch die Gaskugel erhalten.

Was davon wird umgesetzt?

Das Begleitgremium empfiehlt in seinem Synthesebericht, das Rheinufer komplett von motorisiertem Verkehr zu befreien. Folgt die Politik den Empfehlungen des Gremiums, wird ausserdem auf beiden Baugebieten (Fischerhäuser und Gaswerk) eine Wohnüberbauung mit «hoher baulicher Dichte» und je einem Parkhaus entstehen. Die Wassersportvereine bleiben beim Salzstadel, erhalten aber einen zweiten Standort auf dem Gaswerkareal, wo auch die Gaskugel erhalten bleibt. Der Park um Schauweckergut und Villa Sommerlust wird bis ans Rheinufer verlängert, wo sowohl Fuss- als auch Veloverkehr künftig parallel stattfinden. Und ein Holzsteg am Rhein sorgt für mehr Fläche.

Wie geht es weiter?

Der nächste Schritt ist ein Vorprojekt, das klären soll, wie die neue Verbindungsstrasse gestaltet wird und was für flankierende Massnahmen es etwa auf der Buchthalerstrasse braucht. Sobald dieses Papier vorliegt, soll ein Projektwettbewerb zum Gaswerkareal gestartet werden. Gemäss Finanzreferent Daniel Preisig wird alleine die neue Strassenführung sieben bis acht Millionen Franken kosten, womit sich auch die Stimmbevölkerung zum Projekt äussern wird.

Die vier Projekte mit den zugehörigen Plänen und Modellen und der Synthesebericht sind im 2. Obergeschoss der Kammgarn West noch bis 9. Juni jeweils zwischen 8 und 17 Uhr zugänglich.

Partei mit Schlagseite

ABSTIMMUNG Die FDP Schaffhausen sagt als einzige Kantonalpartei der Schweiz Nein zum Klimaschutzgesetz. Das hat Folgen für die Wahlen.

Sharon Saameli

An der Jahresversammlung der FDP Schaffhausen von letzter Woche merkte Parteipräsident Urs Wohlgemuth, für welche Überraschungen die Partei, die er vor zwei Jahren übernommen hat, zu haben ist.

An diesem Abend standen die Parolen für den Abstimmungssonntag vom 18. Juni zur Debatte. Auf nationaler Ebene also: die OECD-Steuervorlage, das Covid-19-Gesetz und das Klimaschutzgesetz. Dass die Parolenfassung für das Letztere zum Duell werden würde, hatte sich abgezeichnet – und auch, dass dieses Duell knapp ausfallen könnte.

Und doch: Mit einem Nein seiner Partei hat Wohlgemuth nicht gerechnet.

Der Freisinn und der Klimaschutz

Das Klima- und Innovationsgesetz (KIG), das am 18. Juni an die Urne kommt, ist als indirekter Gegenvorschlag zur Gletscherinitiative entstanden. Diese verlangt die CO_2-Neutralität ab 2050 und im Zuge dessen ein schweizweites Verbot von Öl und Gas. Dem Bundesparlament ging insbesondere die Idee der Verbote zu weit; es griff jedoch die Forderung «Klimaneutralität bis 2050» auf und ergänzte das neue KIG mit Anreizen, namentlich mit Etappenzielen und Subventionen für Hauseigentümer und Unternehmen. Die Initiantinnen zogen ihre Gletscherinitiative daraufhin zurück; zur Abstimmung kommt es, weil die SVP gegen das KIG das Referendum ergriffen hat.

Der Freisinn hatte in den vergangenen Jahren an Klimaschutzfragen immer wieder zu beissen. Unter der Flagge der einstigen FDP-Präsidentin Petra Gössi wollte die Partei einst klimafreundlicher werden – sie erlitt jedoch Schiffbruch. Vom CO_2-Gesetz, für das sich die FDP Schweiz vor zwei Jahren einsetzte, überzeugte sie nicht einmal ihre eigene Wählerschaft.

Heute werden dem KIG zwar bessere Chancen zugesprochen als damals dem CO_2-Gesetz. Doch die FDP ist auch jetzt gespalten: Zwar sehen zahlreiche Parteiexponentinnen und -exponenten im KIG einen Kompromiss, der Netto Null erreichen soll, dabei aber auf Fortschritt und Technologie setzt. Besonders die Basis ist aber ziemlich exakt zweigeteilt: Das Misstrauen gegenüber dem «Stromfresser-Gesetz», welches laut Gegnerschaft letztlich doch zu einem Verbot von fossilen Treibstoffen führen und sodann die Kosten übermässig in die Höhe treiben würde, ist hoch.

Trotzdem gelang der FDP Schweiz Anfang dieses Monats eine deutliche Ja-Parole. Inzwischen empfehlen auch alle Kantonalparteien ein Ja. Alle – ausser die FDP Schaffhausen. In ihr zeigt sich die Zweiteilung am deutlichsten: 17 Personen stimmten gegen, 16 Personen für das Gesetz, eine Person enthielt sich. Ausschlaggebend war die Fraktion des Grossen Stadtrats, die geschlossen gegen das Gesetz votierte.

Nur ein bisschen schräg. Unsplash / sam

Das Nein-Votum bringt Wohlgemuth in eine unangenehme Lage. Er selbst sitzt, wie auch FDP-Regierungsrat Martin Kessler, schon seit Mitte April im kantonalen Komitee «Klimaschutz-Gesetz Ja». Und auf zahlreichen Inseraten, zuletzt gesehen etwa in den *Schaffhauser Nachrichten* vom Samstag, steht seine FDP Seite an Seite mit den linken und den Mitteparteien, die für ein Ja weibeln. Wohlgemuth beschrieb die Lösung für sein Problem in den *SN* so: «Ich bleibe im Ja-Komitee als Unternehmer, aber nicht als Präsident der FDP.» Und die Inserate, die werden nun so schnell wie möglich angepasst.

Doch nicht nur er sitzt im Ja-Komitee, sondern auch jene Frau, auf die die Partei im Wahlherbst alle Karten setzen wird: Ständeratskandidatin Nina Schärrer.

Schärrer steht mehrfach zwischen den Stühlen. Die kantonale FDP sagt Nein, die nationale Ja, ebenso wie die Industrievereinigung Schaffhausen, wo Schärrer in der Geschäftsstelle sitzt; auch der kantonale Hauseigentümerverband (HEV), wo sie im Vorstand ist, sagt Ja – aber der nationale HEV empfiehlt ein Nein.

Sie selbst sei überzeugt von der Vorlage, sagt Schärrer auf Anfrage der *AZ*, so wie sie damals auch vom CO_2-Gesetz überzeugt gewesen sei. «Bezüglich der Wahlen spielt die Diskrepanz zwischen kantonaler und nationaler Partei keine Rolle für mich», sagt sie. Denn die Ständeratswahl sei eine Personenwahl: «Man wird aufgrund der eigenen Überzeugungen gewählt. Darauf konzentriere ich mich.»

«Masslose Enttäuschung»

Folgen hat der knappe Entscheid der FDP dennoch – mindestens für die Nationalratswahlen: Die GLP kündigte am Freitag an, dass sie keine Listenverbindung mit der FDP mehr in Erwägung zieht. Einer solchen sei die Partei noch bis vor Kurzem offen gegenübergestanden, sagt Parteipräsident Christoph Hak. Aber nach der «masslosen Enttäuschung» über das Nein-Votum wolle die GLP den Freisinn nicht mehr unterstützen. Acht Jahre nach dem Pariser Klimaabkommen sei es «höchste Zeit», auch in der Schweiz endlich klare Ziele zu verankern. Ob die GLP Nina Schärrer unterstützen werde, behält sich die Partei indes noch vor.

Der Ständeratskandidatin würde der Beziehungsabbruch ohnehin nicht schaden, ist Wohlgemuth überzeugt. Und für die Nationalratswahl sei seine Partei interessierter an einer Listenverbindung mit der SVP.

Die Abstimmungsempfehlungen der kantonalen Parteien zum Klimaschutzgesetz:

SVP/JSVP	Nein
SP/Juso	Ja
FDP	Nein
Grüne/JG	Ja
GLP/JGLP	Ja
Die Mitte	Ja
EDU	Nein
EVP	Ja

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Evang.-ref. Kirchgemeinden

www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

Stadt Schaffhausen

Samstag, 3. Juni

10.00 **Gesamtstädtisch:** Marktrast im St. Johann. Eine Viertelstunde Orgelmusik mit Texten

Sonntag, 4. Juni

9.30 **Buchthalen:** Gottesdienst an Trinitatis mit Pfr. Daniel Müller, 2. Kor. 13,11–13 «Aller guten Dinge sind drei», Peter Geugis, Orgel

9.30 **Steig:** Gottesdienst mit Pfr. Martin Baumgartner, Predigt zum Sommerlied «Geh aus, mein Herz, und suche Freud»

10.15 **St. Johann-Münster:** Konfirmationsgottesdienst im St. Johann: «Hat das Leben eine Bedeutung?» Die Konfirmandengruppe gestaltet gemeinsam mit Pfrn. Beatrice Heieck-Vögelin diesen Gottesdienst. Orgel Andreas Jud, Violoncello Hrvoje Krizic, Grusswort Kirchenstandspräsidentin Bettina Hoffmann. Chinderhüeti, Apéro

10.45 **Buchthalen:** Jugendgottesdienst

14.00 **Nachbar:** «Offeni Türe» Stahlgiesserei, – hereinkommen, miteinander ins Gespräch kommen bei Kaffee und Kuchen bis 17 Uhr

17.00 **Zwingli:** Nachtklang-Gottesdienst mit Pfr. Wolfram Kötter, Hoffnung – Bildpredigt über ein Bild von Albert Merz

Montag, 5. Juni

7.30 **AK+SH:** Ökumenische Morgenbesinnung in der St.-Anna-Kapelle beim Münster, mit Pfrn. Heidrun Werder, evang.-ref.

Dienstag, 6. Juni

7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann

7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche

9.30 **St. Johann-Münster, Buchthalen:** Fiire mit de Chliine (ökumenischer Kleinkindergottesdienst) im Pfarreisaal Stauffacherstr. 3. Pfrn. Beatrice Heieck-Vögelin, Pfr. Daniel Müller, Petra Koblet

12.00 **Zwingli:** Quartierzmittag für alle – ein Treff für Jung und Alt. Anmeldung bis Montag, 17 Uhr (auf Beantworter oder E-Mail)

14.30 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

Mittwoch, 7. Juni

14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Steigsaal

19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in der Stille (Meditation) im Münster/Seiteneingang

Donnerstag, 8. Juni

9.00 **Zwingli:** Vormittagskaffee mit Input um 9.15 Uhr

10.00 **Steig:** Innehalten mit Wort und Musik im Steigsaal, mit Pfr. Martin Baumgartner

14.00 **Buchthalen:** Malkurs im Hof-AckerZentrum

16.15 **Steig:** Fiire mit de Chliine im Steigsaal mit Marlene Wiese

18.45 **St. Johann-Münster:** Abendgebet mit Meditationstanz im Münster

Freitag, 9. Juni

13.00 **Steig:** Ausflug zum Schlosspark Andelfingen. Treffpunkt Bahnhofhalle Schaffhausen. Auskunft/Anmeldung bis 5. 6.: m.baumgartner@kgvsh.ch / 052 625 41 75

14.00 **Buchthalen:** Mir mit eu z'Buech-thale im HofAckerZentrum

15.00 **St. Johann-Münster:** A travers la France – eine visuelle und musikalische Reise, Ochseschüür. Anmeldung bis 5. 6.: b.rohrer@kgvsh.ch / 052 625 15 51

19.30 **Steig:** «Chillout»-Jugendtreff im Pavillon. Anmeldung: 077 511 30 62 / stephanie.lemke@ref-sh.ch

Kantonsspital

Sonntag Trinitatis, 4. Juni

10.00 öffentlicher Gottesdienst: Das Wunder der Wiedergeburt – Jesu Gespräch mit Nikodemus (Johannes 3,1–21). Pfarrer Adrian M. Berger, Übertragung im Hausradio.

Christkatholische Kirche St.-Anna-Kapelle beim Münster

www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

Sonntag, 4. Juni

17.00 Musik im Abendgebet in der St.-Anna-Kapelle. «Ein musikalischer Sommerstrauss» mit Werken von Bach, Vivaldi, Pachelbel und Joplin.
Roland Müller, Flöte
David Stamm, Orgel
Peter Leu, Orgel
Alois Carnier, Texte

Römisch-katholische Kirche im Kanton Schaffhausen

www.kathschaffhausen.ch

Nächste
Grossauflage
22. Juni 2023
(35 000 Ex.)

Inserate Annahme: Sibylle Tschirky
inserate@shaz.ch oder Tel. 052 633 08 35

Schaffhauser AZ

BAZAR

VERSCHIEDENES

Natureinsatz

Sa., 10. Juni, Start 9.15 Uhr, Osterfingen. Wir reparieren eine Trockensteinmauer und brauchen Deine Unterstützung. Infos und Anmeldung unter **wwf-sh.ch**.

Hundepension für Sommerferien

Wir haben freie Plätze in familiärer Atmosphäre für deinen Liebling!
Hundebetreuung Schaffhausen, www.HuTa.SH

Mal- und Kunsttherapie, Malkurse und Workshops

www.atelier-farbspur.ch
Ebnatstrasse 65, Schaffhausen. Tel. 079 917 71 01, 052 549 27 96

Meister Piano Service

Bernhard Meister, Klavierbauer und -Stimmer mit langjähriger Erfahrung, Tel. 078 967 45 41, info@meisterpianoservice.ch

Bazar-Inserat aufgeben: Text senden an «Schaffhauser AZ», Bazar, Postfach 57, 8201 Schaffhausen oder inserate@shaz.ch

Titelzeile + 4 Textzeilen: Preis CHF 20.–. Jede weitere Textzeile (max. 3) + CHF 2.–. Zuschlag für Grossauflage CHF 10.–. Zu verschenken gratis. Bezahlung per Vorauskasse.

«Die müssen ja ihr Revolverblatt auch jede Woche wieder aufs Neue füllen.»

Franz Marty
der damalige CVP-Kantonsrat Franz Marty in einer E-Mail

AZ

Uraltes Schulhaus trifft Neubau

AUSBAU Die Steigschule erhält zwei zusätzliche Gebäude, Sportplätze und einen Park. Kostenpunkt: Mehr als 21 Millionen Franken.

Luca Miozzari

Das Steigschulhaus, früher ein Wachthaus, wird seit 1709 als Schule genutzt. Das macht die Steigschule nicht nur zum ältesten Schulhaus der Stadt, sondern gar zu einem der ältesten Häuser der Schweiz, in denen durchgehend unterrichtet wurde. Es hat etwa schon gesehen, wie auf seinem Pausenplatz eine Kirche aus dem Mittelalter abgerissen, eine neue gebaut, 50 Jahre später bombardiert und dann wieder abgerissen wurde. Zu diesem Charakterbau gehört ausserdem eine kurios unzeitgemässe Turnhalle mit schräger Wand (Baujahr 1892) inklusive der wohl letzten Rundlauf-Anlage der Stadt und die alte Sternwarte aus den 1960er-Jahren.

Im denkmalgeschützten Ensemble gehen zurzeit 10 Primarklassen zur Schule. Gemäss Schulraumplanung der Stadt von 2021 (siehe auch Kasten) muss die Kapazität aber aufgrund des Bevölkerungswachstums in der Umgebung auf «künftig 13 – 14 Klassen» erhöht werden. Wie soll das gehen, auf einem Areal, das bereits recht gut gefüllt wirkt und auf dem man kaum etwas abreissen darf?

Nun, man opfert einen Teil des Pausenplatzes. So sieht es das Siegerprojekt «Cinque Pi» eines Gestaltungswettbewerbs aus dem Jahr 2021 vor. Wo heute ein Fussball-Hartplatz ist, entsteht ein dreigeschossiger Neubau mit unterirdischer Turnhalle. In den beiden Obergeschossen kommen acht zusätzliche Klassenzimmer sowie Gruppen- und Therapieräume unter. Zwischen diesem Bau und der alten Turnhalle entsteht ein zweistöckiger Pavillon, in dem die schulergänzende Betreuung Platz findet. Für den Pavillon muss ein Teil des alten Turnhallengebäudes abgerissen werden, die alte Turnhalle bleibt aber erhalten und wird als Aula genutzt. Im Nordwesten der Schulanlage, wo heute eine Wiese und eine Rennbahn liegen, entstehen Aussensportplätze mit Kunststoff- und Hartbelag. Noch weiter nordwestlich befindet sich heute ein Areal von Grün Schaffhausen, welches zum Park umgestaltet werden soll.

Der Stadtrat hat diese Vision nun praktisch eins zu eins übernommen und in eine Vorlage an den Grossen Stadtrat gegossen. Und er hat ein Preisschild an das Projekt gehängt: 21 Millionen Franken. Bewilligt das Parlament diesen Kredit, muss er auch noch von der Stimmbevölkerung abgesegnet werden. Mit der Inbetriebnahme der neuen Schulanlagen rechnet die Stadt im Jahr 2027.

Wenn die Pläne des Stadtrats aufgehen, verändert sich also einiges auf dem Schulareal in der Steig. Ausser dem Schulhaus, das bleibt, wo es bereits seit über 300 Jahren steht.

Die Schaffhauser Schule baut aus

Ganze 12 Schul- und Kindergarten-Bauprojekte hat der Stadtrat 2021 in seiner Schulraumplanung definiert. Zurzeit werden dementsprechend gleich mehrere städtische Schulanlagen ausgebaut oder geplant. Neben der Steigschule soll etwa bald das Schulhaus Alpenblick erweitert werden. Eine entsprechende Machbarkeitsstudie will die Stadt kommende Woche präsentieren. Bereits in der Umsetzung befindet sich eine 12 Millionen teure Erweiterung des Schulhauses Kreuzgut.

Von links nach rechts: ein Teil der Sternwarte, Turnhallen-Neubau, Schulergänzungs-Pavillon und altes Turnhallengebäude. Stadt Schaffhausen

STELLEN

Neue Herausforderung gesucht?

Gestalte mit uns die Zukunft der Stadt Schaffhausen und bringe deine Ideen zur Entfaltung.

Alterszentren
Pflegefachperson HF oder Fachperson Gesundheit EFZ oder Fachperson Betreuung

Schülerhort Emmersberg
Standortleiterin/Standortleiter (85 %)

Spitex Region Schaffhausen, Stützpunkt Kirchhofplatz
Haushelferin/Haushelfer (20 %), befristet

SH POWER
Abteilungsleiterin/Abteilungsleiter Energiewirtschaft (80-100 %)
Controllerin/Controller (80-100 %), befristet für 2 Jahre
Bauingenieurin/Bauingenieur FH (80-100 %) als Teamleiterin/Teamleiter Bau-/Projektleitung

Die detaillierten Stelleninserate findest du auf unserer Homepage www.stadt-schaffhausen.ch/stellenangebote

Wir freuen uns auf deine Bewerbung!

STADT SCHAFFHAUSEN

sh.ch

Kanton Schaffhausen

SCAN ME

Möchten Sie zu einem gut funktionierenden Gemeinwesen beitragen und einen wertvollen Dienst an der Gesellschaft leisten? Aktuell haben wir folgende Stellenangebote:

Personalamt
Verantwortliche Personalentwicklung und Weiterbildung (m/w), 50%

Berufsbildungszentrum
Fachspezialist Kommunikation und Projekte (m/w), 60%, vorerst befristet bis 31. Dezember 2023

Migrationsamt und Passbüro
Sachbearbeiterin Passbüro/Biometrie (m/w), 40%

Diese und alle anderen offenen Stellen finden Sie auf unserer Webseite: **www.sh.ch/stellenangebote**

AMTLICHE PUBLIKATION

Einladung zur Informationsveranstaltung

ABSCHLUSS STUDIENVERFAHREN «RHEINUFER OST»

SAMSTAG, 3. JUNI 2023, 10.00 UHR
KAMMGARN WEST, 2. OG, SCHAFFHAUSEN

Die Aufwertung des Gebiets «Rheinufer Ost» von den «Fischerhäusern» bis zum «Gaswerkareal» ist ein wichtiger Schritt, um die Stadt Schaffhausen näher an den Rhein zu bringen. Um den vielfältigen Ansprüchen und der Komplexität des Gebiets gerecht zu werden, hat der Stadtrat ein städtebauliches Studienverfahren zur Entwicklung des Areals in Auftrag gegeben.

An der Informationsveranstaltung werden die Erkenntnisse zum Entwicklungspotenzial des Gebiets präsentiert. Die Öffentlichkeit ist zudem eingeladen, Rückmeldungen über mitwirken.stsh.ch einzubringen.

Interessierte können die Pläne und Modelle bis am 9. Juni 2023 an der Ausstellung in der Kammgarn West begutachten. Öffnungszeiten: Mo.–Fr., 9.00–17.00 Uhr.

Der Stadtrat und das Projektteam freuen sich auf Ihr Erscheinen!

STADT SCHAFFHAUSEN

Erschöpft?
Ein Gespräch hilft.
Anonym und vertraulich. Rund um die Uhr.
Beratung per Mail/Chat: www.143.ch
Tel 143
Die Dargebotene Hand
Spendenkonto 30-14143-9

grün ist die hoffnung.
lila die bank.

Tag der offenen Tür
3.6.2023
10–16 Uhr

Wir machen es unseren Kundinnen und Kunden einfach.
Neu auch in Schaffhausen, Oberstadt 3

valiant.ch/schaffhausen

valiant

«Das Sterben ist eine unglaubliche Leistung»

LEBENSENDE Was ist Palliative Care? Ein Besuch im Hospiz Schönbühl zeigt: Es geht um Lebensqualität. Und das kann vieles heissen. Zum Beispiel Rotwein-Eiswürfel.

Nora Leutert

Den Möbeln im Hospiz Schönbühl merkt man nicht an, dass hier gestorben wird. Es ist überraschend anders als im Spital: mehr wie in einer kleinen Pension, die fein und gemütlich eingerichtet ist. Ich war schon einmal hier.

Der Barwagen fiel mir damals auf. Ich weiss noch, dass ich auf dem Sofa sass und einen Whiskey getrunken habe.

*

Palliative Care ist die Behandlung und Begleitung von schwer erkrankten Menschen in ihrer letzten Lebensphase. In den vergangenen Jahren wuchs ihre Bedeutung. Der Bund hat 2009 eine nationale Strategie lanciert und beauftragte die Kantone mit der palliativen Versorgung. Schaffhausen hat ein umfassendes Konzept erarbeitet und testet seit dreieinhalb Jahren spezialisierte Palliative-Care-Dienste im Pilotprojekt. Sie umfassen einen mobilen Dienst, eine Koordinationsstelle sowie das ans Alterszentrum Schönbühl angegliederte Hospiz mit drei Betten für Menschen an ihrem Lebensende. Am 18. Juni stimmen die Schaffhauserinnen und Schaffhauser über den Kredit zur Fortführung ab. Das Geschäft ist mittlerweile politisch unbestritten und dürfte in der Bevölkerung durchkommen. Das Sterben betrifft uns alle.

Aber bevor man das durchwinkt und dann von sich wegschiebt: Worum geht es in der Palliativpflege überhaupt?

Ich wollte mir das Hospiz Schönbühl noch einmal anschauen, es ein zweites Mal besuchen – diesmal beruflich.

*

Karin Strickler ist eine von fünf Pflegefachfrauen, die tagsüber jeweils im Einzeldienst im Hospiz Schönbühl arbeiten (hinzu kommen die Mitarbeiterinnen des Nachtdiensts). Sie tritt in ihr Büro und schliesst die Tür hinter uns, die sonst meist offen steht. Gerade essen im «Stübli» draussen zwei Angehörige eines Patienten in Ruhe zu Mittag.

Auf der Station sind alle per Du, man lernt einander nahe kennen. Der Tod aber ist für alle eine Unbekannte. Seit 15 Jahren arbeitet Karin Strickler palliativ. «Je mehr Erfahrung ich sammle, desto weniger glaube ich zu wissen», sagt sie. «Es ist so individuell, wie jeder stirbt. Ich kann nur begleiten und habe immer wieder Respekt vor dieser Leistung. Das Sterben ist eine unglaubliche Leistung.»

Man nennt die Dinge beim Namen im Hospiz, braucht keine schönfärberischen Ausdrücke für das Sterben. Strickler sagt, dass sie den Patienten auch nichts vormachen: «Ältere Leute kommen hier oft mit zehn Medikamenten an, für hohes Cholesterin, Diabetes und so weiter. Die müssen sie hier nicht mehr nehmen. Bei uns darf man auch sein Glas Wein trinken oder rauchen. Torte essen, selbst wenn man zu hohen Blutzucker hat. Man darf, was einen gluschtet – und muss nichts.»

Macht es die Patientinnen nicht wütend oder verzweifelt, mit dieser Endgültigkeit konfrontiert zu werden?

«Die meisten Patienten, die herkommen, haben eine jahrelange Krankengeschichte», sagt Karin Strickler. Oft sei genug gelitten. Natürlich gebe es auch solche, die hadern. Sie hätten eine Mutter hier gehabt, ihre Kinder waren noch klein. «Sie sagte, ihr sei alles klar – aber sie glaube trotzdem an Wunder. Hoffnung muss man nicht zerstören. Hoffnung kann parallel zur Realität laufen.»

Wie ich Karin Strickler zuhöre, denke ich zurück an meine eigene kurze Begegnung mit dem Hospiz. Ich war wegen eines mir lieben, hochbetagten Menschen hier. Ich kann mir vorstellen, dass das Hospiz auch Angst machen kann, gerade unter Angehörigen. Angst vor dem Tritt über eine Schwelle an einen Ort, von dem es kein Zurück gibt.

«Bei uns muss man nicht sterben», sagt Karin Strickler. «Wir machen nichts, was den Tod beschleunigt, das ist eine klare Grenze zu Exit.»

Die Pflegefachfrauen schauen, dass niemand an Schmerzen oder Atemnot leidet. Ultima Ratio, beim Ersticken etwa, kann man eine Patientin mit Dormicum in einen kontrollierten Schlaf überleiten – so dass sie den eigenen Tod nicht mitbekommt. Für jeden Patienten gibt es im Hintergrund einen Plan für die unterschiedlichen Szenarien, die eintreten könnten. Aber, so die Devise im Hospiz: Es geht hier gar nicht so sehr um den Tod, sondern um das Leben bis zum letzten Atemzug.

Doch was soll das heissen? Wie kann ein Hospiz etwas anderes sein als eine Sterbestation?

*

Pallium heisst auf Lateinisch Mantel. In der Palliativmedizin und -pflege geht es darum, einen schützenden Mantel um den Betroffenen und die Angehörigen zu legen. Sie richtet sich auf das Wohlbefinden aus. Die Pflegefachpersonen fragen sich bei jeder Intervention, was es dem Patienten nützt. Sie messen nicht per se Fieber, sondern schauen nach, ob jemand warm oder kalt hat. Man geht nicht von der Diagnose aus, sondern vom Symptom. Laut Karin Strickler ist nicht wie früher im Spital etwa die Rede vom «Beinbruch, der auf Zimmer 250 liegt». Es gehe um das Ganze. Manchmal könne dabei der Seelsorger wichtiger als die Ärztin sein.

Der Medizinethiker Giovanni Maio, der dieses Jahr mit dem Deutschen Schmerzpreis ausgezeichnet wurde, schreibt der Palliativmedizin einen revolutionären und subversiven Charakter zu. Sie unterwandere «das mechanistisch denkende Sonst der Medizin». Es gehe nicht mehr nur um das Heilen und die technisch-instrumentelle Herangehensweise, sondern um das zwischenmenschlich zugewandte Dasein. Von diesem ganzheitlichen Denken könne die gesamte moderne Medizin viel lernen.

Stellt man in der Palliative Care also die Medizin radikal auf den Kopf? Giskard Wagner, Anästhesiologe an den Spitälern Schaffhausen und Leiter des Palliativen Konsilidardienstes, relativiert. Sie sei ein ganz normaler Teil der Medizin, im Sinne des normalen Lebenszyklus: «Der ganzheitliche palliative Ansatz ist einfach eine andere Form der Therapie als der kurative. Ein Grossteil der Fachpersonen im Gesundheitswesen hat täglich damit zu tun.»

Denn: Der Grossteil der Menschen wird durch die Grundversorgung palliativ betreut. Nur einige wenige, besonders komplexe Fälle kommen im Hospiz unter.

*

Cicely Saunders, Pionierin der modernen Hospizbewegung, schrieb zur Palliativpflege: «Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.»

Das ist auch das, worauf man im Hospiz Schönbühl zielt: nicht auf Zeit, sondern Momente.

Das habe ich selbst so in Erinnerung.

Während ich damals mit meinem geliebten Verwandten kurz, aber endlos wartete, fühlte ich mich wie in einem Hotel auf einer Insel, an deren Strand man gespült wurde. Das Hospiz ist ein Ort ohne Wochentage. Die Zeit ist wie Sand, den man anfassen kann.

Pflegefachfrau Karin Strickler nickt. Sie sagt, es gehe darum, Lebensqualität herzustellen. Das war mir damals nicht bewusst.

Was heisst Lebensqualität? Vielleicht, denke ich, hat man als Angehörige den Impuls, den Patienten zu animieren: ob er sich nicht nochmals an früher erinnern möge; ob er nicht nochmals sein Lieblingsgericht ans Bett serviert haben wolle. Das hast du doch sonst so gerne gegessen.

Aber was Lebensqualität heisst, kann jeder und jede Betroffene nur für sich entscheiden, sagt Karin Strickler. «Für die eine ist wichtig, dass sie noch alleine aufs WC gehen kann. Die andere möchte gerne mit ihren Enkeln noch ein Stück Schwarzwäldertorte essen. – Dann helfe ich ihr vielleicht, sich morgens im Bett zu waschen, damit sie Energie für das Sparen kann, was ihr wichtig ist.»

Im Hospiz gibt es keine fixen Abläufe. Wichtig ist das, was man für wichtig erklärt. Der Patient muss auch nicht essen und trinken, wenn er nicht möchte. Dann lindern die Pflegefachfrauen das Durstgefühl über die Mundschleimhaut. «Sorbet gluschtet die Leute oft bis zuletzt», so Karin Strickler. «Oder zum Beispiel Rotwein-Eiswürfel.» Je nachdem, was zur Biografie passe.

Dadurch, dass im Hospiz die Dauertherapie aufhöre, gehe es den meisten Patienten noch einmal besser, viel Druck falle ab, sagt Karin Strickler. Das Gleiche gelte für die Angehörigen. Diese haben die Patienten oft über Jahre hinweg zu Arztterminen begleitet, geschaut, dass sie richtig essen, sie aufs WC gebracht. Im Hospiz können sie wieder Ehefrau oder Tochter sein und einfach am Bett sitzen. Der längste Hospizaufenthalt dauerte bisher 13 Monate, der kürzeste zwei Stunden. Die meisten zwischen 14 und 20 Tage. Angehörige können durch einen privaten Eingang Tag und Nacht ein- und aus gehen.

Karin Strickler erzählt von einem Paar: Völlig abgekämpft sei es im Hospiz angekommen. Am Schluss hätten sie sich wieder englische Gedichte vorgelesen, wie damals, als sie sich verliebt hatten.

Die Angehörigen im Stübli des Hospiz haben längst fertig zu Mittag gegessen. Karin Strickler tritt hinaus in den grossen offenen Raum. Heute kommt noch ein neuer Patient an. Von der Decke schwebt ein Schwarm beschrifteter Papierschmetterlinge. Es ist das Trauerritual des Schönbühls, mit dem Angehörige einen letzten Abschiedsgruss in die Luft schicken können.

Ich erinnere mich, wie ich selbst ein solches Adieu schrieb. Und daran, dass das gut tat, obwohl es belastend war, und dass ich danach lange aus dem Balkonfenster des Hospiz schaute und den Wind in den Bäumen beobachtete.

Pflegefachfrau Karin Strickler im Stübli des Hospiz Schönbühl.
Fotos: Peter Pfister

Das Hospiz und die Palliative Care

Am 18. Juni stimmt Schaffhausen über die Fortführung der palliativen Spezialversorgung ab respektive über einen jährlichen Kredit von maximal 960 000 Franken ab dem Jahr 2024. Die Vorlage war im Kantonsrat mit 51 zu 0 Stimmen unbestritten und wird von allen politischen Parteien befürwortet.
Das an der Alterszentrum Schönbühl angegliederte Hospiz umfasst derzeit drei Betten. Die Nachfrage ist gross, die Infrastruktur vorhanden, der Ausbau auf ein viertes Bett aber vom Kanton nicht vorgesehen. Seit der Betriebsaufnahme 2019 mussten schon an die 70 Personen, die in Frage kamen, abgewiesen werden. Patientinnen müssen momentan 223 Franken pro Tag im Hospiz selbst zahlen.

Extraseiten Integres

Eine Beilage der Schaffhauser AZ vom 1. Juni 2023

In die Zukunft geht es über eine Treppe

Einen Berufsabschluss erfolgreich zu erreichen, stellt hohe Ansprüche. Noch viel mehr gilt das für fremdsprachige Menschen, die erst nach der Schule in Schaffhausen angekommen sind.

Er hat den beruflichen Neustart in der Schweiz erfolgreich geschafft: Jalal Bajat (25) aus Afghanistan. Seit 2016 in der Schweiz, hat er im Juli 2022 die Ausbildung zum Gärtner EBA abgeschlossen und arbeitet seitdem bei Frei Gartenbau in Thayngen. Er möchte sich weiterbilden und dereinst als Vorarbeiter tätig sein.

Bild ZVG / Frei Gartenbau

Zuallererst müssen sie Deutsch lernen und sich daneben viele andere Kenntnisse aneignen. Richtig hart wird es, wenn sie glücklich eine Lehrstelle gefunden haben. Nur mit viel Fleiss, Mut und Ausdauer können sie die hohen Anforderungen erfüllen. Dafür verdienen sie grössten Respekt. Die Porträts von Albrita Krmeni, Mohamad Mehdi Tarrab, Abdullah Afouf und Jalal Bajat geben einen Einblick in die verschiedenen Stufen des Schaffhauser Bildungsprogramms für spät eingewanderte Fremdsprachige: vom Start im Juma-Programm über den Integrationskurs zur Berufslehre bis zum Einstieg ins Berufsleben nach einem erfolgreichen Lehrabschluss.

Auf dem Weg der Integration bislang erfolgreich unterwegs ist auch Jalal Bajat (25) aus Afghanistan. Nach dem Integrationskurs am BBZ von 2019 bis 2020 begann er im Sommer des gleichen Jahres die zweijährige Ausbildung als Gärtner EBA der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau bei Frei Gartenbau in Thayngen. «Ich war stolz darauf, dass ich eine Lehrstelle für meinen Traumberuf als Landschaftsgärtner fand», sagt er rückblickend. Im Juli 2022 hat er die Ausbildung abgeschlossen und erfreulicherweise eine Stelle bei Frei Gartenbau bekommen. Dort ist er nun seit knapp einem Jahr tätig.

Während der Lehre gab es wie bei allen Lernenden Höhen und Tiefen: «Meine Ausbildung war wie eine Treppe zwischen mir und meiner Zukunft. Der Anfang war schwierig mit Berufsschule, Arbeit und Kursen, aber ich habe mir immer Mühe gegeben.»

Der praktische Teil fiel Jalal leichter, die Berufsschule forderte ihn stärker. Die sprachlichen Hürden waren zu Beginn noch beträchtlich, da Jalal erst seit vier Jahren in der Schweiz lebte, als er seine Ausbildung begann. Zur Sicherung des Ausbildungserfolgs wurde er deshalb ins Programm «Accompa» des SAH Schaffhausen aufgenommen, wo er während der ganzen Ausbildungszeit begleitet und unterstützt wurde. Jalal profitierte vom Nachhilfeunterricht in unterschiedlichen Fächern, vor allem aber in Allgemeinbildung. Seine Noten lagen während der beiden Lehrjahre erfreulicherweise stets im guten Bereich: «Ja, ich brauchte mehr Unterstützung. So, wie ich Deutsch geredet hatte, konnte ich mich nicht mit den hier geborenen Schulkolleginnen und -kollegen vergleichen.» Dank seiner hohen Motivation und der grossen Freude am Beruf gelang es Jalal, die Hürden zu überwinden und seine Treppe zu erklimmen. Nach bestandener Lehrabschlussprüfung war er sehr erleichtert darüber, dass er eine Arbeitsstelle gefunden hatte. Das brachte ihn dem Schritt in die Unabhängigkeit ein grosses Stück näher. «Ich habe meine Ziele erreicht. Ich bin aber immer noch daran mit diesem Beruf Landschaftsgärtner.» Und später? «Das Leben dauert. Ich möchte immer noch mehr lernen und bald als Vorarbeiter arbeiten.».

Kurt Zubler in Zusammenarbeit mit BBZ und SAH Schaffhausen

Das «Dürfen» zu lernen war das Grösste für ihn

Mohamads Leben in Syrien war bestimmt durch Familie und Arbeit: «Ich war kaum in der Schule, sondern half meistens in der Familie mit.» Mit dem Krieg kam der Umzug in den Libanon. Dort gab es zwar kleine Hilfsjobs, aber keine Arbeitsverträge und schon gar keine Perspektive. Mit einem Asylverfahren kam Mohamad vor drei Jahren in die Schweiz: «Hier hat sich mein Leben grundlegend geändert. Das Grösste für mich war, das ‹Dürfen› zu lernen.» Er «durfte» Deutschkurse besuchen und zur Schule, und auch das Finden eines Berufes war plötzlich kein reines «Müssen» mehr.

Mit seiner positiven Art, die sich Mohamad trotz Krieg und Flucht erhalten hat, baut er sich in Schaffhausen ein kleines Netzwerk auf und saugt neue Informationen auf wie ein Schwamm. «In der Integrationsklasse habe ich die verschiedensten Berufe kennengelernt, bei Informationsveranstaltungen und beim Schnuppern.» Das Einordnen der vielen Informationen bleibt für ihn anspruchsvoll: «Welche Infos sind für mich wichtig, welche sind richtig oder falsch? Was brauche ich im Moment, was vielleicht erst später?»

Mit grossem Respekt und hohen Zielen ist Mohamad in die Integrationsvorlehre eingestiegen und hat hier seine Stärken entdeckt. Diese liegen im Kontakt mit Menschen; die Sprache ist inzwischen kein Hindernis mehr. Seit Januar arbeitet er jeweils drei Tage pro Woche als Praktikant in einem Alterszentrum und besucht an zwei Tagen die Schule am BBZ.

Mohamad ist dankbar für diese Chancen und dafür, dass er fast mit der ganzen Familie in der Schweiz sein kann: «Mein Vater ist mein Vorbild, weil er sein ganzes Leben gemeinsam mit meiner Mutter dafür gekämpft hat, dass wir ein gutes Leben haben können.»

Im August beginnt er eine Ausbildung als Assistent Gesundheit und Soziales – für ihn ein erster Schritt: «Danach möchte ich den Fachmann Gesundheit angehen oder eine kaufmännische Ausbildung und später in einer leitenden Funktion Verantwortung in der Pflege übernehmen. Und vor allem vom Sozialamt unabhängig sein.»

Mohamad Mehdi Tarrab (19)
Aus Syrien, seit 2020 in der Schweiz, beginnt im August seine Ausbildung als Assistent Gesundheit und Soziales.

Solide Ausbildung als Basis für den Neustart

Als Abdullah mit 25 Jahren aus Syrien in die Schweiz kam, begann sein Leben nochmals bei null: «Mein Studium, das ich in Syrien absolviert hatte, wurde in der Schweiz nicht anerkannt, und es war mir bewusst, dass der Schlüssel für einen gelungenen Neustart im Erlernen der deutschen Sprache liegt.»

Sein Weg in der Schweiz begann also damit, eine ihm fremde Sprache und Kultur zu erlernen und wieder in die Rolle des Anfängers zu schlüpfen. Mit Erfolg: Er konnte sich innert kürzester Zeit von seiner Übersetzerin verabschieden und sein Leben weitgehend in die eigenen Hände nehmen. Kenntnisse der neuen Sprache und Kultur waren allerdings nicht die einzigen Herausforderungen für einen Neustart – bis heute ist sein Weg in der Schweiz geprägt von der Integration in den Arbeitsmarkt, von Abhängigkeiten und von positiven wie negativen Begegnungen mit Menschen.

«Meine wichtigste Stütze sind die Menschen in meinem nahen Umfeld, die mir stets zur Seite stehen», sagt er. Zudem haben ihn verschiedene Organisationen dabei unterstützt, im Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Allerdings erfordert ein Neustart in einem neuen Land auch finanzielle Mittel, die er derzeit noch nicht in vollem Umfang selbstständig aufbringen kann. «Gerne würde ich auf eigenen Beinen stehen», versichert er. «Darum ist es für mich schwierig, Hilfe anzunehmen und Abhängigkeiten zu akzeptieren.»

Obwohl er in Syrien ein Studium abgeschlossen hat, macht er jetzt nochmals eine Ausbildung. Der Beginn seiner Lehre als Logistiker EFZ im August 2020 war für ihn ein Schritt in Richtung Selbstständigkeit: «Mein Ziel war eine solide Ausbildung mit einem in der Schweiz anerkannten Abschluss.» Die Ausbildung habe bei ihm den Wunsch nach einer weiterführenden Ausbildung geweckt.

Als lernwilliger Mensch mit hohen Ansprüchen an sich selber konnte er zudem allfällige sprachliche Nachteile gegenüber seinen hier aufgewachsenen Mitschülerinnen und Mitschülern durch Aufmerksamkeit und Fleiss wettmachen.

Abdullah Afouf (33)
Aus Syrien, seit 2015 in der Schweiz, schliesst im Sommer seine Lehre als Logistiker EFZ ab.

Der Kontakt mit anderen Menschen ist ihr wichtig

In ihrer Heimat Kosovo hatte Albrita das Gymnasium mit sehr guten Noten in allen 14 Fächern abgeschlossen. Dann zog sie im Frühling 2021 in die Region Schaffhausen. Ihr Ziel: Sie wollte so schnell wie möglich Deutsch lernen. Von einem ihrer Kollegen erfuhr sie, dass der Schaffhauser Regionalverein des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks (SAH Schaffhausen) das Programm Juma für spät zugewanderte Jugendliche anbietet. Dieses Programm entsprach ihr, da es ein intensives Angebot ist.

Im Juma ist Albrita seit dem Sommer 2021. Sie schätzt die Vielfalt des Unterrichts, auch wenn es deutlich weniger Fächer sind als damals im Gymnasium im Kosovo. Jetzt, im Juma 2, schliesst sie voraussichtlich auf dem Deutschniveau B1 ab. Die Inhalte, die sie kennenlernt, helfen ihr auf dem Weg der Integration, und sie kann vieles in ihrem Alltag direkt anwenden. Albrita freut sich sehr über ihren Zuwachs an Kompetenzen und sieht, dass sie viele Fortschritte gemacht hat, insbesondere in der Sprache, wobei das Verstehen des Schweizerdeutschen sie noch immer herausfordert. Am meisten geholfen haben ihr die Lehrpersonen, die immer hundert Prozent geben, sowie ihre Klasse. Diese ist sprachlich und kulturell äusserst gemischt. Das trägt zum Verständnis untereinander bei und motiviert alle, ihr gelerntes Deutsch von Anfang an anzuwenden. Albrita hat im Juma Kolleginnen und Kollegen gefunden, mit denen sie auch in der Freizeit etwas unternimmt und die sich gegenseitig unterstützen.

Albrita wechselt nach den Sommerferien in die Integrationskurse des BBZ. Sie freut sich darauf. Anschliessend möchte sie unbedingt eine Ausbildung in der Schweiz machen. Dies auch, weil ihr gymnasialer Abschluss nicht anerkannt ist. Im Moment möchte sie am liebsten etwas lernen, bei dem sie mit Menschen im Kontakt ist, etwa medizinische Praxisassistentin oder Kauffrau. Ihr Vorteil ist, dass sie im Gymnasium bereits Französisch gelernt hat. Dieses ist jetzt, durch das Deutschlernen, etwas in den Hintergrund gerutscht. Sie hofft aber, dass sie ihr Französisch wieder aktivieren kann.

Albrita Krmeni (20)
Aus dem Kosovo, seit 2021 in der Schweiz, wechselt im Herbst vom Juma-Programm in die Integrationskurse des BBZ.

Lernende der Integrationsvorlehre spielen ein Ratespiel, bei dem man Begriffe erklären und erraten, dabei aber bestimmte Wörter vermeiden muss.
Bild ZVG / Jacqueline Kübler (BBZ)

Perspektive: Arbeit dank Bildung

In einem Schaffhauser Bildungsprogramm können sich spät eingewanderte fremdsprachige Personen eine individuell angepasste Perspektive für ihre berufliche Zukunft erarbeiten.

In Schaffhausen existiert seit 2007 ein zweistufiges, institutionenübergreifendes Bildungsprogramm für spät eingewanderte Personen, die nicht der obligatorischen Schulpflicht unterstehen und über keine oder wenig Deutschkenntnisse verfügen. Die Entwicklung dieses Schwerpunkts der Schaffhauser Integrationsförderung erfolgte aus der Überzeugung, dass der Weg über das duale Bildungssystem zu einer soliden Integration in den Arbeitsmarkt führt.

Die erste Phase sind die Juma-Klassen des SAH Schaffhausen. Dort erarbeiten sich die Lernenden die notwendigen Deutschkenntnisse sowie allgemeinbildende, mathematische und grundlegende IT-Kenntnisse. Zudem werden die Bildungsressourcen gestärkt und die Kompetenzen des selbstständigen Lernens weiterentwickelt. Diese Grundbildung wird in verschiedenen Niveauklassen unterrichtet, von der Alphabetisierung bis zu fortgeschritte-

ANZEIGE

Unsere Erfahrung, Ihre Lebensfreude.

Gesundheit ist unsere Kompetenz, die Lebensqualität von Menschen zu verbessern ist unser Bestreben. Dafür setzen wir uns ein, aus Überzeugung und mit Leidenschaft.

Cilag AG

janssen
PHARMACEUTICAL COMPANIES OF Johnson & Johnson

Klaiber Bau AG

nen Klassen auf Sprachniveau A2/B1. Die Einteilung der Klassen erfolgt nach Kompetenzen, Potenzial und Lerntempo. Um möglichst gute Lernbedingungen zu erreichen, wird die Klassenzusammensetzung regelmässig geprüft und angepasst. Schnell Lernende sollen dadurch rasch vorwärtskommen können, Bildungsungewohnten soll dagegen die nötige Zeit eingeräumt werden.

Nach erfolgreichem Besuch der Juma-Kurse steht den Teilnehmenden der Übertritt in einen berufswahlorientierten Integrationskurs (IGK) am Berufsbildungszentrum (BBZ) offen, mit dem Ziel der anschliessenden Aufnahme einer Berufsausbildung. Voraussetzung dafür sind unter anderem nachgewiesene Sprach- und Mathematikkenntnisse. Für besonders begabte Lernende beziehungsweise Personen mit entsprechender Vorbildung werden im Hinblick auf einen Abschluss an einer allgemeinbildenden Schule oder einen Tertiärabschluss individuelle Lösungen entwickelt. So ist es beispielsweise möglich, durch Hospitationen an der Kanti zu ermitteln, ob das Ziel eines Mittelschulabschlusses realistisch verfolgt werden kann.

Mit der vom Bund initiierten Integrationsvorlehre konnte die Zielgruppe für den Weg der Berufsbildung erweitert werden, ganz besonders, was das Alter angeht. Dieser Ansatz orientiert sich an der Erkenntnis, dass Fachkenntnisse und lebenslanges Lernen auf dem Arbeitsmarkt von zunehmender Bedeutung sind, und er entspricht der angestrebten Förderung der Berufsabschlüsse von Erwachsenen. Der Kanton Schaffhausen hat das Konzept der Integrationsvorlehre von Beginn weg aufgegriffen und bereits 2017 als arbeitsbegleitendes Modell am BBZ eingeführt. Es ergänzt das auf schulische Bildung ausgerichtete Vollzeitmodell durch einen grossen Praxisteil sowie die Aktivierung und Validierung bereits bestehender praktischer Erfahrungen. Die beiden IGK-Modelle sind von den Zulassungskriterien her durchlässig. Die Zuweisung soll sich grundsätzlich nicht starr am Modell orientieren, sondern am individuellen Bedarf und an der Eignung der Lernenden.

Während der Berufsausbildung können die Lernenden nötigenfalls einem Coaching-Programm zugewiesen werden (Accompa). Dieses unterstützt Lernende und Arbeitgeber durch Beratung und die Vermittlung bedürfnisgerechter Unterstützungsangebote. Das ist insbesondere der Fall bei der anspruchsvollen Bewältigung der Anforderungen an der Berufsschule. Damit sollen Lehrabbrüche so weit als möglich vermieden und erfolgreiche Lehrabschlüsse erreicht werden.

Das Schaffhauser Bildungsprogramm erweist sich auch im schweizweiten Vergleich als sehr erfolgreich und kann einen wichtigen Beitrag zur Minderung des Fachkräftemangels leisten. Der Erfolg des Programms ist nicht zuletzt der langjährigen Zusammenarbeit verschiedenster Institutionen zu verdanken. Gemeinsam entwickeln, koordinieren und prüfen die Beteiligten regelmässig die qualitativen und quantitativen Anforderungen an das Bildungsprogramm, aber auch die komplementären Angebote und Begleitmassnahmen.

Kurt Zubler

Juma-Kurse

Spät zugewanderte Jugendliche von 16 bis 25 lernen während 26 Lektionen pro Woche Deutsch, Mathematik, Medien/Informatik, Sozialinformation, Berufsorientierung und Schweizerdeutsch. Zudem werden Selbst- und Sozialkompetenzen entwickelt.

Integrationskurse

Diese BBZ-Kurse ebnen Fremdsprachigen von 16 bis 35 den Weg in die Berufswelt. Zentral sind die Berufswahl, die Entwicklung persönlicher, sozialer und arbeitsbezogener Kompetenzen, weiteres Deutschlernen und vertiefte Kenntnisse der Schweizer Kultur.

Impressum

Integres

Eine Beilage der Schaffhauser AZ in Zusammenarbeit mit der Integrationsfachstelle der Region Schaffhausen

Krebsbachstrasse 61,
8200 Schaffhausen
Tel. 052 624 88 67, E-Mail:
info@integres.ch
Internet: www.integres.ch

Donnerstag, 1. Mai 2023

Redaktion:
Kurt Zubler (Integrationsfachstelle),
Mattias Greuter (Schaffhauser AZ)

Anzeigenverkauf:
Sibylle Tschirky
Tel. 052 633 08 35
E-Mail: inserate@shaz.ch

Editorial

Die Integration in die Wirtschaft

Wie die meisten modernen Volkswirtschaften ist auch die Schweiz mit einem historischen Arbeitskräftemangel konfrontiert. Die Alterung der Bevölkerung und die sich wandelnden Lebensweisen werden den Arbeitsmarkt grundlegend verändern.

Ende letzten Jahres waren in der Schweiz über 120 000 Stellen unbesetzt, so viele wie seit 2003 nicht mehr. Es gibt zahlreiche Jobs, die nicht besetzt werden können. Zusätzlich wird der Bedarf an Arbeitskräften durch die niedrigste Arbeitslosigkeit seit 20 Jahren verschärft.

In Zukunft werden verschiedene Themen grosses Gewicht bekommen, um unsere Zukunft in der Arbeitswelt zu sichern. Dazu zählen das freiwillige Arbeiten über das Pensionsalter hinaus, das Arbeiten beider Partner dank Tagesstrukturen, die Digitalisierung sowie die Integration von Personen mit Handicaps, die körperlicher, seelischer oder eben auch bildungsfremder Natur sein können.

Das Projekt «Juma», zusammen mit den Integrationsklassen am BBZ, unterstützt die spät eingewanderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen optimal bei der Integration in den Arbeitsalltag und somit auch direkt in die Gesellschaft – Integration beginnt nämlich bei der Aufgabe, die ein Mensch braucht, um interessiert und motiviert zu sein.

Für die Wirtschaft sind gut ausgebildete Fachkräfte die Grundlage für die Wertschöpfung; sie sichern den Fortbestand des Wohlstandes und sind somit der Garant für ein friedliches Zusammenleben.

Marcel Fringer, Mitglied des Vorstandes von Integres

DO 1.6.

Innensicht

Yves Pascal Honla hat einiges gesehen. In Kamerun hat er einen Verein zur Friedensförderung zwischen rivalisierenden Stämmen gegründet und vor der UNO von den Geschehnissen in seinem Heimatland berichtet – und ist dadurch zum Staatsfeind geworden. So kam er in die Schweiz, kämpfte sich durch das hiesige Asylsystem und hat seine Erfahrungen für den schlimmsten Fall für seine Nachkommen aufgeschrieben. Daraus ist sein Buch «Das Labyrinth» entstanden, mit dem er Menschen in einer ähnlichen Lage Mut zusprechen und der Schweiz ihren Umgang mit Geflüchteten aus einer Innenperspektive zeigen will. Mit Apéro!

18 UHR, WEINSTUBE TANNE (SH)

DO 1.6.

Im Rausch

Zum 5. Saisonkonzert «L'ivresse de la vitesse» nimmt die Camerata Variabile Tempo auf. Für den rasanten Beginn sorgt Paul Hindemiths Kammermusik Nr. 1, das mit Live-Elektronik on top noch turbulenter daherkommt. Werke von Helena Winkelman, Tibor Harsanyi und Camille Saint-Saëns folgen, letztere unterstrichen mit Texten und Szenen aus dem neuinterpretierten Stummfilm um den Duc de Guise. Tosend, taumelnd, packend!

19.30 UHR, RHYALITY (NH)

AB FR 2.6.

Radau im Rebberg

Ein paar Meter nach Neunkirch wirds ebenfalls spannend: Im pittoresken Rebberg stehen am Freitag und Samstag am Openair Hallau neben lokalen Acts wie The Stone Popsicles, DJ Nice Cream und Céline Hales auch Namen wie Pat Burgener oder Chelsea Deadbeat Combo auf der Setlist. Abseits der Bühne locken traditionell auch ein Riesen-Jenga und eine Harass-Stapel-Station. Tickets und alle Informationen gibts unter openair-hallau.ch, Sonnencrème im Dorf-Coop.

FR AB 18 UHR UND SA AB 14 UHR, KULTURWIESE (HALLAU)

FR 2.6.

Auf ins Kulturstädtli

Wird das Chläggi bald zum Kulturhotspot? Das Neunkircher «Kulturforum» lädt zum ersten Neunkircher Kulturabend, an dem im Herzen des Städtlis vier Kunstperformances unterschiedlichster Art dargeboten werden. Georges Wenger eröffnet in seiner Vernissage einen neuen Blick auf Unkraut, Annemieke und Nuno Miranda führen in der Städtlikirche mit Laute und Gesang zurück ins 16. und 17. Jahrhundert und später am Abend mit Gitarrenklängen nach Südamerika. Reto Friedmann und Annette Schmucki lassen in «Blablabor» Radios für sich reden, überlassen dabei aber nichts dem Zufall, und Pia Fuchs und Eva Baumgardt beschliessen den Abend mit Orgelmusik und besinnlichen Worten. Bei La P'tite Welsch gibts den ganzen Abend lang leckere Häppchen. Details finden Sie auf kulturforum-neunkirch.ch.

AB 18 UHR, GWÖLB UNTER DEM GMAANDHUUS (NEUNKIRCH)

SA 3.6.

Gangsterrap aus Wien

Die Scheissdrauf-Attitüde hat sich Kitana bei AggroBerlin, Sido und Bushido abgeschaut, die Inspiration für ihre Texte gibt ihr das eigene Leben. Die Rapperin, deren Eltern in den Neunzigerjahren aus dem Jugoslawienkrieg nach Wien geflohen waren, begann mit 19 eigene Songs zu veröffentlichen, bevor sie kurzzeitig zu einer der jüngsten Investmentbankerinnen Österreichs mutierte. Jetzt ist sie zurück in der Musik – die nächste Haiyti, munkelt man.

21.30 UHR, TAPTAP (SH)

SA 3.6.

Krisen und Kunst

«Irritation – The Art Of Getting Lost» ist eine Problemschau. Zwanzig Kunstschaffende aus dem deutschsprachigen Raum bringen darin ihre Assoziationen mit dem Titel zum Ausdruck, in Bezug auf die Umwelt, Krieg, die Digitalisierung des Alltags – teils offen drohend, teils subversiv. Die Kooperation von Vebikus, FATart und der VBK Berlin verspricht Grosses.

16 UHR, VEBIKUS KUNSTHALLE (SH)

SA 3.6.

Laut und schön

Die Schäferei lädt zum Double Feature aus Basel: Taranja Wu, bekannt aus Naked in English Class, lässt ihren ElectroSynthPunk mit Kreissägengitarre scheppern. Charmanter Support kommt von der Landi Bandi, eine Intersection aus Milk & Vodka, Klangklinik und Denner Clan. Das wird heiter!

20.30 UHR, SCHÄFEREI BAR (SH)

SO 4.6.

Sprechende Musen

Jeder kennt sie, jede scheint noch eine andere Facette in ihren Antlitzen zu entdecken, doch niemand weiss, wer dahinter steckt: Frauen auf Gemälden wie das Mädchen mit dem Perlohrring oder die Dame mit dem Hermelin fristen ein einseitig beleuchtetes Dasein. Martina Clavadetscher ändert das: Im Roman «Vor aller Augen» hat sie die (oft bruchstückhaften) biografischen Informationen zu den Frauen zusammengetragen und lässt sie selbst aus ihren Leben erzählen. Ein Perspektivenwechsel, den sie an ihrer Lesung gewährt.

11 UHR, KULTURHAUS OBERE STUBE (STEIN AM RHEIN)

Roman Maeder auf dem Bullingerplatz in Zürich. Fotos: Peter Pfister

Ein Cowboy sattelt um

POP Als Larry Bang Bang vermischt Roman Maeder virtuos Musikstile – und mokiert sich über Klischees. Ein Gespräch über den neuen Larry im Spannungsfeld zwischen Mainstream und Originalität.

Interview: Simon Muster

So, I've been meaning to write a protest song /
but it turned out a song about my troubles to write such one
Anytime I search for words /
I'm overwhelmed and knocked out
Not even clumsy Blockrhymes drift along (drift along)

Aus: «The Better People»

Roman, als wir den Termin für unser Gespräch vereinbart haben, hast du mir geschrieben, du würdest sehr gerne über deine Musik und nicht über das «ganze Drumherum» sprechen. Was ist das ganze Drumherum?

Roman Maeder: Es gehört zur Tradition des Musikjournalismus, dass sich Journalisten mit blumigen Einstiegen und kreativen Vergleichen selbst stark in die Texte einbringen. Im Idealfall gelingt das auch, aber manchmal geht es so weit, dass die Musik gar nicht mehr im Zentrum steht. Deshalb dachte ich, wir könnten heute weniger über die Cowboy-Persona von Larry Bang Bang sprechen und mehr über seine Musik. Die Figur ist ja nicht gänzlich irrelevant, aber sie ist ein Medium für meine Musik.

Also sprechen wir über Musik. Die AZ beschrieb dein letztes Album – «I, Import-Export Mariachi» – mit folgenden Worten: «Das Album ist kein Album, sondern ein Wahnsinn. Eine endlose Suche nach dem immer

Neuen, das hier einen Namen trägt: Larryland». Geht der Wahnsinn in deinem zweiten Album – «The Cazebo» – weiter?
Ich glaube schon, dass der Wahnsinn weitergeht, aber er hat sich weiterentwickelt. Ich habe den Anspruch, dass jedes Album eigenständig ist. The Cazebo ist zwar kein Konzeptalbum, es gibt kein Thema, das sich durch das ganze Album zieht. Das ganze Album ist ein Zelebrieren von verschiedensten Musikstilen, es hat Mixtape-Charakter.

Du hast mal gesagt, du seist als Musiker Autodidakt und dass dein frühster Zugang zur Musik die Plattensammlung deiner Eltern war. Verarbeitest du in deiner Musik die frühen Eindrücke dieses zusammengewürfelten Musikfundus?
Das ist sicher so. Zusammensetzen gehört zu jenen Techniken, die es mir erlauben, andere Künstlerinnen zu würdigen oder wieder aufleben zu lassen. Im Song «The Better People» gibt es eine Stelle vor dem Refrain, die sowohl nach Abba als auch nach Bonney M.'s «Rivers of Babylon» klingt – Musik, die ich mir damals aus der Plattensammlung meiner Eltern reingezogen habe. Die Frage, die mich stets antreibt, ist, wie und wo man in diesem Prozess des gegenseitigen Zitierens selbst kreativ sein kann.

Und hast du eine Antwort darauf gefunden?
Ich glaube, man merkt am Ende, wenn man etwas Eigenes geschaffen hat. Ich mache schliesslich Popmusik, ich habe nicht den Anspruch, die Musik neu zu erfinden. Aber eine gewisse Originalität muss drin sein.

> «Ich mache Popmusik, ich habe nicht den Anspruch, die Musik neu zu erfinden. Aber eine gewisse Originalität muss drin sein.»

Genau das versprichst du auf der Homepage für dein neues Album. Dort schreibst du, dein Album sprenge «selbst für treue Larry-Kenner ungewöhnlich viele Grenzen». Welche Grenzen sprengst du im neuen Album, die du bisher unversehrt gelassen hast?
Die Musik von Larry Bang Bang ist poppiger geworden. Dass zum Beispiel der Synthesizer eine so zentrale Rolle einnimmt, ist neu für mich.

Wie kam das?
Das ist ganz organisch passiert. Tom Combo, der bis vor Kurzem Teil der Band war und auf dem Album auch Cello spielt, kam eines Tages plötzlich mit dem Synthesizer in den Proberaum – und voilà. Überhaupt hat sich die Band in diesem Album stärker eingebracht. Im Sound, beim Arrangement der einzelnen Elemente und auch rhythmisch kommen die Songs ganz anders daher, als wenn wir nur meine Ideen umgesetzt hätten. Für mich, der zuvor viel allein gearbeitet hat, ist das viel interessanter.

Mit deinem Spiel mit Genres, Stil und Texten untergräbst du gleichzeitig Erwartungen, die entstehen: So klingt der Song Psycho wie ein lockerer Surfrock-Song, aber auf der Textebene erzählt er die Geschichte einer toxischen Beziehung und von psychischen Problemen.
Hier muss ich kurz weg von der Musik und auf mein künstlerisches Schaffen zu sprechen kommen: Dieses Untergraben von Erwartungen verwende ich auch in meinen Bildern, um schweren Themen mit Humor zu begegnen.

Das Spiel mit Gegensätzen bietet sich an – und die Sprache ist ein ideales Instrument in diesem Spiel.

Die Sprache als Instrument kommt vor allem im Song «Emotional» zu tragen. Dort singst du über lockerem Syntisound scheinbare Assoziationsketten – EXTRAORBITANT, ALLGEMEIN VERKANNT UND AMBULANT DURCHS MÄRCHENLAND
Das ist der Song auf dem Album, der vermeintliche Larry-Kenner am meisten irritieren kann. Der Song hat eine ausgeprägt poppige 80er-Ästhetik, die dem Text erst im Studio so verliehen wurde.

You always ask for bigger, better, faster
you want it more and more and more – you're such a bore
Get out of my eyes – think about it, find your master
I'm not interested really not when will you finally understand?
Play with the others I don't care just fuck off right now!
(UGH!) You're boring me!

Aus: «Boring Me»

Gegenüber dem Tages-Anzeiger hast du mal, angelehnt an SVP-Nationalrätin Martullo Blocher, die «seven thinking steps» der Originalität beschrieben. Schritt sechs sticht heraus: «Es ist ratsam, sich treu zu bleiben, nicht jeden modischen Scheiss mitzumachen: Auch wenn der Weg einfacher und kommerziell verlockender scheint, führt er kaum je zur Originalität.» Riskierst du mit diesen Veränderungen nicht genau das?
Gerade bei «Emotional» war mir der neue Stil zuerst selbst zu viel. Ich dachte, Larry muss roher bleiben, garagiger, sonst ist das nicht mehr meins. Ich hatte während der Produktion des Albums oft das Gefühl, ein «Revier» verteidigen zu müssen, um trotz den vielen Stilwechseln eine stabile Grundhaltung zu transportieren. Aber ich habe mich überzeugen lassen und bin jetzt super glücklich mit dem Song.

Wieso hast du dich überzeugen lassen?
Weil es Spass macht, Larry von den Erwartungen zu befreien. Wir haben «Emotional» frecherweise auch als ersten Song aufs Album gesetzt. Und gleich danach «Boring Me», das eine 90er-Jahre-Rap-Kulisse hat. Das neue Album beginnt also gleich mit zwei für den alten Larry ungewöhnlichen Songs. Es hat auch Mut gebraucht, das Album so zu präsentieren. Aber ich freue mich auch, den Leuten zu zeigen, dass ich mich verändere; dass das Cowboy-Bild nicht mehr aktuell ist. Larry gibt es noch, und im Innern ist er noch der Gleiche, er ist heute einfach urbaner.

Urbaner?
Einerseits optisch: Ich trete nicht mehr im Cowboy-Outfit auf und stehe nicht mehr alleine auf der Bühne. Die Band spielt jetzt eine viel stärkere Rolle, die Musik ist heute zeitloser und tanzbarer. Und gleichzeitig haben sich auch die Inhalte verändert: Die sind persönlicher, sie passen nicht mehr zu diesem Klischee-Cowboy.

> «Larry gibt es noch, und im Innern ist er noch der Gleiche, er ist heute einfach urbaner.»

Welchen modischen Scheiss hast du im aktuellen Album ignoriert?
Ich will das punkige, schnoddrige meiner Musik bewahren: Die Songs sind zwar sorgfältig aufgebaut, aber die Energie dahinter vermittelt immer noch eine gewisse Primitivität. Man muss aufpassen, dass man nicht arrogant klingt, aber ich finde schon, dass ich als Künstler einen Bullshit-Detektor entwickelt habe und weiss, welche Entwicklungen in der Industrie ich nicht mitmachen will.

Zum Beispiel?
(Überlegt) Musik, die komplett elektronisch ist, interessiert mich kaum. Ich frage mich fast jeden Tag, wie die Menschen das aushalten. Was ich aber noch schlimmer finde: Die Künstler, die interessante elektronische Musik machen, gehen in der Masse unter und können kommerziell nicht überleben. Man lässt sich von der Industrie und dem Mainstream diktieren, was gute Musik sei und was nicht. Das macht mich wütend.

Gleichzeitig machst du ja selber Popmusik, die sich an Bildern, Zitaten, gesellschaftlichen Konventionen des Mainstreams bedient. Gleichzeitig willst du nicht Teil des Mainstreams sein. Wie gehst du mit diesem Spannungsfeld um?
Ich bin mir stets bewusst, dass ich ein Nischenkünstler bin. Mit meiner Musik werde ich nie die grosse Masse erreichen. Als Künstler experimentiere ich zwar auch und versuche, wie man Songs noch eingängiger komponieren kann. Oder auch, wie man Verblödung in die Musik einbauen kann. Ich hätte auch kein Problem, wenn meine Musik kommerziell besser funktionieren würde. Aber so, wie die Musikindustrie aufgestellt ist und bei den geltenden Regeln habe ich kein Interesse, zum Mainstream zu gehören.

Der letzte Song deines Albums – Xurro Stand – beginnt mit folgender Strophe: «You know you re a sad and lonely man, when your horse is gone and your only friend is a broken gun». Ist Larry auch nachdenklich geworden?
Das war er eigentlich immer. Aber wir alle werden über die Jahre hinweg reifer. Man macht sich mehr Gedanken, über den Tod, über Verluste im Allgemeinen. Und ich habe wahrscheinlich auch an Mut, Fähigkeiten und Ernsthaftigkeit gewonnen, die es braucht, um diese Gedanken in Songs zu verpacken.

Die Plattentaufe habt ihr ja bereits hinter euch. Wie waren die ersten Reaktionen auf die Veränderungen?
Sehr positiv.

Als Journalist bin ich vor allem an der Kritik interessiert...
Es gab vereinzelt irritierte Stimmen, die nichts mit dem Song «Emotional» und der 80er-Jahr-Ästhetik anfangen konnten. Jemand fand, der Text sei zu platt, zu wenig erzählerisch. Er würde lieber wieder einfach Larry Bang Bang hören. Darauf kann ich nur antworten: Du kennst diese Seite von Larry Bang Bang halt noch nicht so gut.

Das neue Album von Larry Bang Bang kann auf www.larrybangbang.bandcamp.com gekauft und gestreamt werden. Am Sonntag, 18. Juni, tritt Larry Bang Bang um 15.30 Uhr auf dem Fronwagplatz an den Schaffhauser Kulturtagen auf.

In ihrem neusten Projekt lässt Tina Beyeler die Jugendlichen walten

Premiere auf Tuchfühlung

Das Bedürfnis, mit dem eigenen Körper auszudrücken, was einen beschäftigt, ist verbreitet, hat die Tanzchoreografin Tina Beyeler festgestellt – und ein Gefäss geschaffen, das genau dieses Verlangen aufnimmt: die Jugendkompanie Kumpane BlackBox. Diese soll jungen Menschen Raum bieten und sie zu den Hauptfiguren sowie Choreografinnen ihrer Stücke machen. Jetzt ist eine erste Kostprobe des jungen Ensembles zur Aufführung bereit.

Entsprungen ist die Idee zum Erstling «trifft!», das Begegnungen unterschiedlichster Art tänzerisch verhandelt, aus dem beklemmenden Gefühl der 10 Tänzerinnen, nachts alleine nachhause zu laufen. Aus dieser Erfahrung erwachsen Fragen: Warum treffen sie in diesem Moment auf ihre eigene Angst, und worin besteht diese konkret? Wie verwandelt sich die Wahrnehmung des eigenen Körpers im Wechsel von Hell und Dunkel? Was geschieht, wenn sie auf dem Weg auf ein bekanntes Gesicht, eine Silhouette, auch nur ein Geräusch treffen?

Daraus spinnt das Ensemble den Faden weiter, zur Frage nach dem Wert der physischen und mentalen Anwesenheit, ob mit anderen zusammen oder auch, um nur sich selbst zuzuhören. Denn was das Wort «trifft» eigentlich heisst, gilt es im 40-minütigen Stück auch erst noch zu erforschen. **mh.**

TRIFFT!: FR (2.6.) UND SA (3.6.) UM JEWEILS 20 UHR UND SA (18.6.), 15 UHR, THEATER BACHTURNHALLE (SH).

Auch an den Kulturtagen zu Gast: die Jugendkompanie BlackBox. zVg

WETTBEWERB Ein Gratiseintritt fürs Kiwi Scala zu gewinnen

Üppiger Strassenschmuck

Sogar der Stamm trägt ein schickes Kleid. Peter Pfister

Nicht nur blühten vergangene Woche an dieser Stelle eine Kastanie in sattem Pink und dahinter Business-Ideen en masse, sondern ab Donnerstagmittag auch die richtigen Antworten in unserem Posteingang. Das sei als gutes Omen für den aktuellen Wettbewerb zu werten – wenn auch diesmal nicht Gedanken, sondern Neuzulassungen und Verträge im Hintergrund wuchern. Aber dazu später.

Das **Haus zur Wirtschaft** am Herrenacker, das den **Meeting Point** beherbergt, hat **Beat Wolf** allein an seinem Giebel erkannt. Wie uns der Gewinner und das Internet lehrt, wurde im heutigen Haus zur Wirtschaft früher Korn gehandelt, als das Gebäude im 15. Jahrhundert an die Stadt überging und zum hiesigen Werkhof mutierte. Auch Handfeuerwaffen und Geschütze soll das Haus beheimatet haben – war die Windfahne «Wehret dem Krieg!» auf dem Dach also auch zur Abschreckung gedacht?

Genug des Vergangenen, nun wechseln wir die Perspektive. Zurück am Boden und noch immer nahe am Zentrum befinden wir uns heute. Das Wasser ist diesem Strauch nicht weit, genauso wie neue und alte Abgase. Na? **mh.**

Welchen Ort suchen wir?

Die Lösung und Ihre Adresse empfangen wir bis kommenden Dienstag

- auf dem Postweg:
  Schaffhauser AZ, Postfach 57,
  8201 Schaffhausen
- oder per E-Mail an kultur@shaz.ch.

Vermerk: Wettbewerb

Aussensicht

Auch der Mann profitiert

Vor einigen Wochen fuhr ich einen Bekannten nach Hause. Er berichtete voller Stolz, eben Grossvater geworden zu sein. Dann fügte er einen Satz an, der mich fast gegen einen Randstein an der Steigstrasse fahren liess: Er hoffe, seine Schwiegertochter werde die ersten fünf, sechs Jahre zu Hause bleiben, um sich vollumfänglich den Kindern zu widmen. Kleinkinder bräuchten ihre Mutter. Man müsse nur die Auswüchse in unserer Gesellschaft beobachten, um festzustellen, wohin «dieser Feminismus» führe. Mit der obligaten Floskel, man dürfe einen solchen Satz heute ja kaum mehr sagen, zwängte er sich aus dem Auto.

Natürlich darf er einen solchen Satz sagen. Doch ich darf einen solchen Satz auch falsch finden. Selbst als 70-jähriger liberaler Mann.

Als Liberaler bin ich natürlich der Ansicht, dass in unserer freien Gesellschaft jede Frau das Recht haben muss, zu arbeiten, aber auch, sich ausschliesslich der Kindererziehung zu widmen und auf eine berufliche Tätigkeit zu verzichten. Der Reiz einer diversen Gesellschaft besteht genau darin, unterschiedliche Lebensmodelle zuzulassen. Selbst der kürzlich in einer umstrittenen Studie publik gewordene Wunsch einer Minderheit junger Frauen, die lieber einen reichen Mann heiraten möchte, als weiterhin zu arbeiten, soll öffentlich diskutiert werden können.

Doch darum geht es mir eigentlich gar nicht. Ich kenne mich mit feministischen Theorien nur am Rande aus – ich glaube aber, mein Bekannter unterschätzt die Chance, die «dieser Feminismus» auch für ihn als Mann bedeuten kann.

Die Frage nach der Chance kann ich nicht mit wissenschaftlichen Fakten beantworten – aber mit meiner Erfahrung.

Ich habe im Laufe meiner Berufslaufbahn an Weggabelungen hin und wieder riskante Entscheidungen fällen müssen, die mir deshalb leicht gefallen sind, weil ich an meiner Seite eine berufstätige Frau wusste. Männer mit beruflich engagierten Frauen an ihrer Seite fühlen sich stärker und selbstbewusster – gerade in schwierigen Situationen, die jedes Berufsleben mit sich bringt.

Modern geführte Unternehmen haben längst begriffen, dass das ein Anliegen ist. Deshalb haben sie entsprechende Arbeitszeitmodelle entwickelt und buhlen mit dem Modebegriff «Purpose», also mit Sinnhaftigkeit, um begabte Mitarbeitende.

Anderswo scheinen das auch Männer wie mein Bekannter begriffen zu haben. Ich denke etwa an die Selbstverständlichkeit der Skandinavier, wenn sie über die Vereinbarkeit von Elternschaft und Karriere berichten. Oder an die Grandezza der Pariserinnen, für die Karriere, Kindererziehung und Kochkunst seit Jahrzehnten selbstverständlicher Teil ihres Lebens sind. Dass sich deren Männer seit Generationen darauf eingestellt haben, ist auch nicht eben eine neue Botschaft.

Warum nur ist das in der Schweiz offenbar so schwierig zu verstehen?

Peter Hartmeier war Chefredaktor des Tages-Anzeigers. Heute ist er Publizist, Berater und Vorsitzender des Publizistischen Ausschusses von CH-Media.

Bsetzischtei

Ein E-Scooter-Fahrer aus Neuhausen drehte im letzten Monat seine viralen Runden auf den sozialen Medien. Grund dafür: Als ein Schaffhauser Polizist ihn anhalten wollte, filmte er sich dabei, wie er sich schlagfertig der Polizeikontrolle entzog: «Ha Termin Brüder, ciao.» Wie die Schaffhauser Polizei vergangene Woche bekannt gab, hat sie den E-Scooter-Fahrer nun ermittelt. Er muss sich jetzt wegen mehrerer mutmasslicher Delikte im Zusammenhang mit seiner Ausfahrt vor der Jugendstaatsanwaltschaft verantworten. Gott sei Dank, die Strassen von Neuhausen sind wieder sicher. Fraglich ist hingegen, wie dringlich die Personalprobleme der Schaffhauser Polizei tatsächlich sind, wenn man die Ressourcen hat, um einem frechen E-Scooter-Fahrer über einen Monat hinweg nachzuspüren. **sim.**

Immerhin: Die Instagram-Plattform «Szene isch Züri», welche den oben beschriebenen E-Scooter-Fahrer hat viral gehen lassen, zeugt von interkantonaler Solidarität: Das Team hat angekündigt, sämtliche durch den Fall entstehenden Kosten, die auf den jungen Mann zukommen, zu übernehmen. **sam.**

Wilchingen brauche eine öffentliche Toilette, befand die Stimmbevölkerung an der letzten Gemeindeversammlung im April. Und Gemeindepräsidentin Virginia Stoll hat das WC-Problem gleich zur Chefinnensache gemacht. Sie habe seit der Gemeindeversammlung «sehr viele Meldungen erhalten, von der passenden Platzierung eines solchen ‹Hüslis› bis hin zur Abhandlung der Blasenschwäche und den Folgen von Sauerkraut und Suuser-Genuss», schreibt Stoll in einer mehrseitigen Abhandlung im aktuellen «gmaands-info». Nach ausgiebiger Recherche habe sich herausgestellt: Ein öffentliches WC ist zu teuer und aufwändig. Deshalb sollen die «StimbürgerInnen nochmals über die Bücher gehen», ob es wirklich ein «Rundum-Hüsli» brauche. Wenn ich mir als Nicht-Wilchinger einen Vorschlag erlauben darf: Erhebt Steuern auf Sauerkraut und Suuser und finanziert damit eine Toilette. **lmi.**

Am nächsten Donnerstag in der AZ

Der feministische Streiktag 14. Juni naht, die ganze Medienbranche diskutiert über Machtstrukturen. Wie sieht es bei der AZ aus? Eine Introspektion.

KINO KIWI SCALA

Kinoprogramm
1.6.2023 bis 7.6.2023

Sa/So 14.15 Uhr
BOOK CLUB 2 – THE NEXT CHAPTER
Ein aufregender Trip nach Italien wartet auf die vier Best-Ager-Freundinnen. Ehe sie es sich versehen, prickelt für sie in Bella Italia nicht nur der Prosecco!
Scala 1 - E/d/f - 6 J. - 108 Min. - 4. W.

tägl. 17.30 Uhr und 20.15 Uhr
L'IMMENSITA
Italienisches Drama mit Penélope Cruz als liebende, aber überforderte Mutter dreier Kinder im Rom der 70er Jahre.
Scala 1 - I/d/f - 12 J. - 97 Min. - Première

tägl. 17.15 Uhr
RÖBI GEHT
Ein Film von Heidi Schmid und Christian Labhart über Zweifel, Hoffnungen, Abstürze und Sternstunden eines mutigen Menschen, der dem Tod in die Augen schaut.
Scala 1 - CH-d - 12 J. - 84 Min. - 4. W.

Sa/So 14.30 Uhr
DER BESTATTER – DER FILM
Scala 2 - CH-d - 12 J. - 96 Min. - 9. W.

tägl. 20.00 Uhr
TOUT LE MONDE AIME JEANNE
Französisch-portugiesische Komödie mit dem unwiderstehlichen Duo Blanche Gardin & Laurent Lafitte.
Scala 2 - F/d - 10 J. - 97 Min. - 3. W.

Telefon 052 632 09 09
www.kiwikinos.ch » aktuell und platzgenau

iniziativa da las alps

Klimaschutz heisst auch Alpenschutz
#PROTECTOURALPS

protectouralps.ch

Christkatholische Kirchgemeinde
Schaffhausen / Thurgau West

Musikalischer Sommerstrauss

Sonntag 4. Juni, 17.00 Uhr St. Anna-Kapelle beim Münster, Schaffhausen

Mit Werken von Joh. Seb. Bach, Antonio Vivaldi, Johann Pachelbel und Scott Joplin

Roland Müller, Flöte
David Stamm, Orgel
Peter Leu, Orgel
Alois Carnier, Texte

Eintritt frei - Kollekte

ISSN 1660-9670 22
9 771660 967002

Unsere Kundinnen und Kunden gehen für 10 Franken an Bord

Jetzt bei der URh Tickets kaufen und den Sommer geniessen

www.urh.ch/shkb

Schaffhauser Kantonalbank

Die Revolte in der Provinz.

Ab sofort wieder erhältlich
3. Auflage

Das Buch von Kevin Brühlmann

Es ist kalt in der Provinz. In einer Kommune namens KG8 versammeln sich einige langhaarige junge Menschen, um das alte Schaffhausen sterben zu lassen und eine neue Gesellschaft aufzubauen. Duschen ist unwesentlich.

Broschiert.
Illustriert. 241 Seiten.
Schaffhausen 2021.
Fr. 34.90

DIE REVOLUTION Fuck for Peace!

shaz.ch/revolte

DO. 1 JUNI
06:00 Easy Riser
16:00 Rasaland
18:00 Plattenkoffer
21:00 Favorite One

FR. 2 JUNI
06:00 Easy Riser
17:00 Schmoof Session aus der Rhybadi
22:00 Indian E-Music

SA. 3 JUNI
11:00 Soundchaschte
15:00 Homebrew (W)
16:00 Blaton
20:00 Rollicoaster

SO. 4 JUNI
10:00 25. SH-Bouleturnier
13:30 Yann Speschel
15:00 Soultrain
16:00 Du nid de Zigoto
20:00 The Sound Of The Stork

MO. 5 JUNI
06:00 Easy Riser
17:00 Homebrew
18:00 Pop Pandemie
20:00 Kriti
22:00 India Meets Classic

DI. 6 JUNI
06:00 Easy Riser
18:00 Indie Block
19:00 Space is the Place

RADIO RASA WOCHENPROGRAMM
DONNERSTAG BIS DONNERSTAG

Ausführliches Programm auf www.rasa.ch

WWW.RASA.CH
DAB+ 107.2 MHZ
@RADIO_RASA

MI. 7 JUNI
06:00 Easy Riser
12:00 Rasalunch
16:00 Indie Block
19:00 Aqui Suiza

DO. 8 JUNI
06:00 Easy Riser
16:00 Rasaland
17:00 Pfusch am Bau
21:00 Come again